Der

kleine Kinderfreund.

Ein Schulbüchlein

für

die ersten Anfänger

im

Lesen und Denken.

Siebzehnte

verbesserte und vermehrte Ausgabe

mit Bildern.

Preis ungebunden 6 ß. gebunden 10 ß.

Hamburg, 1843.

Sonst in der Schulbuchhandlung

bei J. H. Gundermann.

Jetzt Verlag der **Herold**'schen Buchhandlung.

N.S.-Lehrerbund
Hamburgische [illegible] Sammlung
(gegr. d. [illegible] Bildungs-Verein)

H/M 5600

INTERNA-
TIONALE
JUGEND-
BIBLIOTHEK
München

Morgengruß.

Heraus aus dem Lager! der Hahn hat gekräht:
Schon singen die Vögel, und Morgenluft weht,
Seht wie uns so freundlich das Morgenroth winkt,
Und rings in den Bächen der Sonnenstrahl blinkt.

Das Mieder vom Nagel, den Hut von der Wand!
Greift flink nach dem Spaten, die Sichel zur Hand,
Ihr Mädchen zum Garten, ihr Knechte auf's Feld,
Und hurtig die Wiese, den Acker bestellt.

Und während wir pflanzen, und während wir sä'n,
Mit Dank auf zum Vater der Menschen gesehn,
Der freundlich zum Fleiße giebt Glück und Gedeihn;
Bald Winde, bald Regen, bald sonnigen Schein.

Und froh, wie die Sonne, vollendet die Bahn,
So munter und freudig das Tagwerk gethan,
Denn flinker und rascher die Arbeit gelingt,
Wenn thätiger Frohsinn ein Liedchen sich singt.

Auch bricht man weit froher des Mittags sein Brodt;
Und hält in der Ferne den grämlichen Tod.
Die Arbeit giebt Kräfte, macht frisch und macht rund;
Erhält uns an Leib und an Seele gesund.

Die Jugend.

Wir spielen und hüpfen so munter,
So munter wie Hirschchen im Wald;
Doch lernen wir wacker mitunter
Denn Kinderchen werden auch alt.

Juchheisa! nun fröhlich gesprungen,
So lange wir Kinder noch sind!
Juchheisa! ein Liedchen gesungen!
Die Jahre vergehn wie der Wind.

Vergehn sie so schnell, so geschwinde,
O Freunde, was werden wir dann?
Was wird aus dem hüpfenden Kinde?
Es wird aus dem Knaben ein Mann.

Und soll er ein braver Mann werden,
Muß fleißig der Knabe schon sein,
Muß Gutes schon stiften auf Erden,
Nicht nur seines Lebens sich freu'n.

Was Hänschen nicht lernet in Zeiten,
Lernt nicht der erwachsene Hans.
Und läßt sich das Gretchen nicht leiten,
So wird auch das Gänschen zur Gans.

Was Lehrer und Eltern uns lehren,
Was Gutes an ihnen wir sehn,
Das wollen wir willig anhören,
Das soll von uns gerne geschehn.

Juchheisa! noch dürfen wir spielen,
Und dürfen als Kinder uns freun!
Und Freude in guten Gefühlen,
Wird nie uns im Alter gereu'n.

Das Glück der Jugendzeit.

Seid mir heilig, anmuthsvolle Tage,
Da entfernt von Sorgen, Gram, und Plage,
Meine Jugend blüht!
Dich besing ich schönster Tag des Lebens!
O, mir sei kein Augenblick vergebens,
Der vorüberflieht!

Tausend andre jugendliche Kleinen
Müssen trostlos ihr Geschick beweinen,
Wie beglückt bin ich!
Statt das Thränen andere Wangen netzen,
Ueberhäuft mit Lust und mit Ergötzen
Mein Erhalter mich.

Ach, wie kann ichs doch dem Herrn der Welten,
Der mir Alles, Alles giebt, vergelten,
Was er an mir thut!
Jede frohe Stunde meiner Jugend,
Lenke immerhin mich mehr zu Tugend,
Zu dem besten Gut.

Früh' will ich schon guten Saamen streuen,
Und mein Herz zu edlen guten Thaten weihen,
Auf der Weisheit Bahn;
Daß ich einst im Alter auf die Tage
Meiner Jugend ohne Reu' und Klage
Segnend blicken kann.

Das Alter.

Erzählung von Vater Martin.

Der alte Vater Martin war — mit Ehren sechs und achtzig Jahr. — Er schlich so matt, er schlich so schwer — an seinem Stab im Dorf einher; — sein Haupt mit weißem Haar geschmückt, — war längst dem Grabe zugebückt.

Im Dorfe liebt ihn groß und klein — man lud zu jedem Fest ihm ein, — man gab ihm stets den schönsten Kranz — bei Hochzeit-, Reih'n- und Erndte-Tanz. — Denn Martin war so sanft, so gut, — und scheuchte nicht den frohen Muth.

Das Pfingstfest kam; die erste Nacht — ward mit Gesang und Tanz vollbracht. — Da sammelte sich Groß und Klein, — und sang und sprang im Mondenschein. — Der alte Martin aber schlich — zu seiner Freunde Gräbern sich.

Die Nacht war schön, ein Lüftchen nur — durch zog des Kirchhofs stille Flur, — und lispelte mit sanftem Hauch — im thaubeglänzten Rosenstrauch, — der, frisch gepflanzt von lieber Hand — am Grabe eines Jünglings stand.

Der

Der alte Martin seufzte schwer; — er sah empor zum Sternenheer, — und fiel aufs Grab, wo Anne schlief, — voll süßer Andacht hin und rief: — „Ach lieber Gott! ach führe du — den alten Martin auch zur Ruh'!"

„All' meine Freund' und Nachbarn hier — sind längst, Du lieber Gott, bei Dir; — ich bin so einsam und allein, — und möcht' auch gern dort oben sein — Du lieber Gott, was soll ich doch — so spät auf dieser Erde noch!"

„Ich bin ja alt und lebenssatt; — mein Geist ist schwach, mein Herz ist matt, — mein zitternd Haupt ist silberweiß, — was nützt hier, Herr, der matte Greis! — ach nimm ihn auf und decke du — sein müdes Herz mit Erde zu!"

Und Martins Bitte stieg zum Ohr — des großen Herrn der Welt empor. — Er winkt Gehörung seinem Fleh'n, — und hieß den Todesengel geh'n, — daß er bereitete sein Grab, — und nähm ihm ab den Pilgerstab.

Der Engel weh'te Trost und Ruh — dem frommen Vater Martin zu; — er trat zu ihm im Lichtgewand — und reicht ihm seine kalte Hand; — er sprach zu Martin: küsse mich! — Da küßt ihn Martin und erblich.

Dein Lebelang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch gegen Gottes Gebote handelst. Tob. 4, 6. Wer den Herrn fürchtet, dem wird es wohl gehen. Mit Freude und Wonne wird er gesegnet werden ꝛc. Sir. 1,16—38.

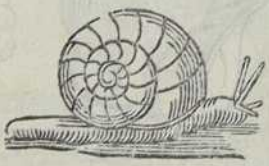
Ueb' immer Treu und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab;
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

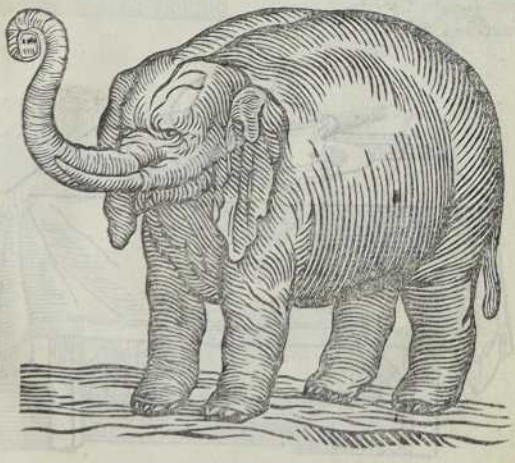
Dann wirst du wie auf grünen Au'n
Durch dieses Leben gehn,
Dann kannst du ohne Furcht und Grau'n
Dem Tod entgegensehn.

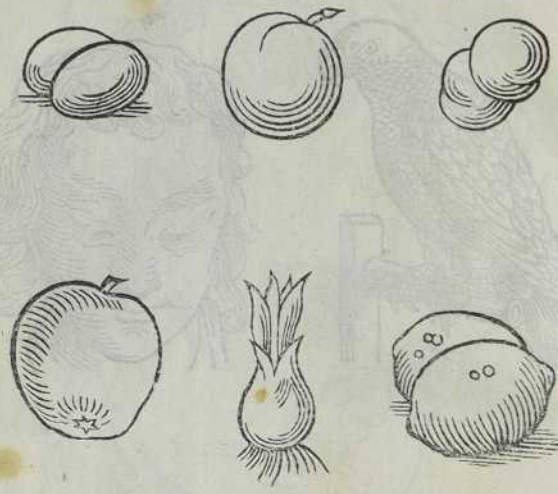
Dann hast du immer Muths genug,
Und alles wird dir leicht;
Du singst so froh beim Wasserkrug
Als wär' dir Wein gereicht.

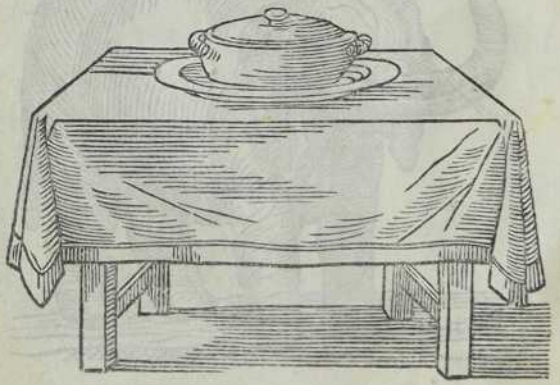
Dem Bösewicht wird alles schwer,
Er thue, was er thu';
Das Laster treibt ihn hin und her
Und läßt ihm keine Ruh.

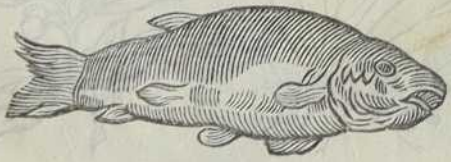
D'rum übe Treu' und Redlichkeit
Bis an dein kühles Grab;
Und weiche keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.









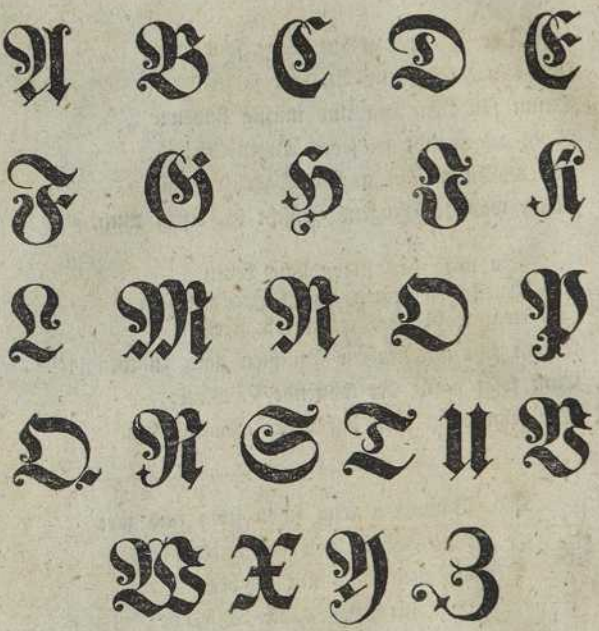


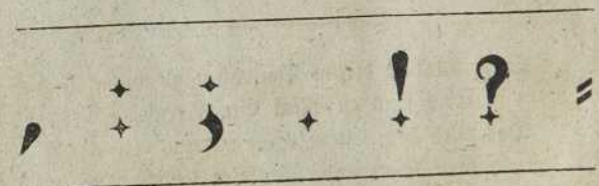
Der Jugend goldne Tage schwinden,
Und keiner kehrt zur Aussaat je zurück:
Drum soll kein Tag uns müssig finden;
Wohl angewandt sei jeder Augenblick!
Nie wollen wir in unsrer Saatzeit ruhn;
Nein, was der Jugend Pflicht ist, eifrig thun.

So wird das jugendliche Leben
Ein Quell von reinen, süßen Freuden sein,
Ja, ewig wohl uns, wenn wir streben
Schon jetzt uns unsern Pflichten ganz zu weihn!
Einst folgt dafür der lohnende Gewinn:
Wir sehn dann froh auf unsre Jugend hin.

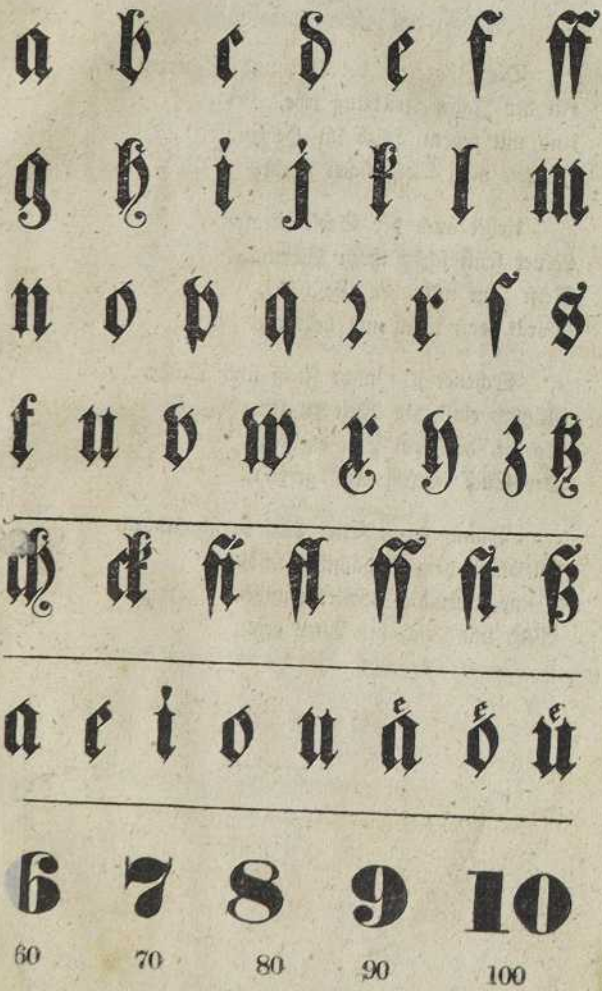
Ein Bäumchen trug schon jung und zart
Viel Früchte von der besten Art.
Der Gärtner sah's mit Freuden an,
Und alle lobten's, die es sah'n.

Seid, Kinder, diesem Bäumchen gleich,
Seid stets an allem Guten reich!
Das wird der Eltern Herz erfreun,
Vor Gott und Menschen löblich sein.





10 20 30 40 50


a b c d e f ff
g h i j k l m
n o p q z r ſ s
t u v w x y z ß
ch ck ſi ſl ff ſt ß
a e i o u ä ö ü
6 7 8 9 10
60 70 80 90 100

Die Ihr noch bei Lust und Scherzen
In der Jahre Frühling lebt,
Und mit regem Trieb im Herzen,
Immer nach Vergnügen strebt;

Uebet auch der Seele Kräfte
Lernet früh schon ihren Werth,
Reift zum nützlichen Geschäfte,
Sorgt, daß man euch liebt und ehrt.

Scheuet jetzt nicht Fleiß und Mühe,
Nützlich einst der Welt zu sein;
Sorget, daß kein Tag entfliehe,
Der Euch künftig muß gereu'n.

Dann, wenn Euer Lenz verschwunden,
Bleibt er dem Gedächtniß schön,
Seine Lust, die Ihr empfunden,
Wird mit Euch ins Alter gehn.

Die Buchstaben nach der Reihe.

a b c d e f g h i k
l m n o p q r ſ s
t u v w x y z.

Die Buchstaben nach der Ableitung.

i r x c e n u ú m w o ó d
a á q g v p y l t h b k
ſ ſſ f ff ſt ß s z.

Einfache stumme Buchstaben.

b c d f g h k l m n p q r ſ
t v w x z.

Zusammengesetze stumme Buchstaben.

ch ſch ſt ck ff ſſ ß tz th pf
ph qu pt.

Einfache laute Buchstaben.

a e i (y) o u

Zusammengesetzte laute Buchstaben.

ä ae äh ö oe öh ü ue üh

au je ei eu ey ai äu

aa ah ee eh ih oo oh uh

A B C D E F G

H J K L M N O

P Q R S T U V

W X Y Z.

1 2 3 4 5

6 7 8 9 0

ab	eb	ib	ob	ub	aub	eib
ac	ec	ack	eck	ick	ock	uck
ad	ed	id	od	ud	öd	eud
af	ef	if	of	uf	auf	oph
ag	eg	ig	ach	ich	auch	euch
am	em	im	om	um	eim	üm
an	en	in	on	un	ein	ey
ap	ep	ip	op	up	eip	öp
ar	er	ir	or	ur	ohr	uhr
as	es	is	os	us	aus	eis
at	et	it	ot	ut	eit	eut
	eſt	iſt	oſt	uſt	eßt	ißt
ſch	eſch	iſch	oſch	uſch	auſch	
ax	ex	ix	ox	ux	achs	
az	ez	iz	oz	uz	öz	

ba	be	bi	bo	bu	bau	bey
ca	ce	ci	co	cu	cy	cey
da	de	di	do	du	dau	die
fa	fe	fi	fo	fu	pha	phi
ga	ge	gi	go	gu	cha	chi
ha	he	hi	ho	hu	hau	hie
ja	je	ji	jo	ju	jau	jï
ka	ke	ki	ko	ku	kie	ki
la	le	li	lo	lu	lau	li
ma	me	mi	mo	mu	mö	mey
na	ne	ni	no	nu	neu	ni
pa	pe	pi	po	pu	pau	p
qua	que	qui	quo	qui	queer	qu
ra	re	ri	ro	ru	rau	re
ſa	ſe	ſi	ſo	ſu		
ſta	ſte	ſti	ſto	ſtu		
ta	te	ti	to	tu	tya	ty
va	ve	vi	vo	vu	vau	v
wa	we	wi	wo	wu	wie	
xa	xe	xi	ſcha	che		
za	ze	zi	zo	zu		

Seiten fehlen

Ein gu tes Kind hat viel Gu tes.

Es ist ar beit sam, be hut sam, dienst fer tig, ehr lich, fried lie bend, ge hor sam, höf lich, im mer ver gnügt, je der manns Freund, klug, lieb reich, mun ter, nach ge bend, of fen her zig, rein lich, sitt sam, sanft mü thig, scham haf tig, treu un schul dig ver nünf tig, wiß be gie rig zu frie den.

Wer viel Gu tes an sich hat, den ha ben die Leu te lieb, dem geht es wohl.

Ein bö ses Kind kann viel Bö ses an sich ha ben.

Es ist auf fah risch, be schmutzt, dumm dreist, grob, faul, hart ná ckig, jach zor nig, klatsch haft, lü gen haft, miß trau isch, ná schig plau der haft, rach süch tig, scha den froh, tro tzig, tü ckisch, un ver schämt, ver drieß lich, wi der spen stig, zán kisch.

Wer

Wer Böses an sich behält, dem geht es nicht wohl, niemand hat ihn lieb.

Wer beantwortet die Fragen:

Was muß man haben, um sich zu kleiden? Kleider. — Um zu bedecken den Kopf? den Hals? die Hände? die Beine? die Füße? um die Schuhe zu putzen? um sich zu kämmen? — Was muß man haben, um zu sehen? zu hören? zu riechen? um zu laufen? um etwas fest zu halten? um satt zu werden? um den Durst zu löschen? um Brodt zu schneiden? um etwas zu kaufen? um Holz zu sägen? um es zu hacken? um ein Haus zu bauen?

Was muß man thun, um etwas zu finden? um etwas zu lernen? um zu sehen? wenn man gefallen ist? wenn man keinen Schaden nehmen will?

Was ist das Gegentheil von arm? von glück[illegible] schön? fleißig? geschickt? dumm?

ver

vernünftig? stark? groß? betrübt? höflich? mäßig? u. s. w.

Wer geht nicht vorwärts? Wer sagt nicht die Wahrheit? Wer haßt mich nicht? ꝛc.

Welche ist die rechte Hand? welche die linke? Wie viel Finger sind an jeder Hand? Wie viel Finger sind an beiden Händen?

Ich kann zählen — zehn; wie heißt zweimal zehn? zwanzig; dreimal zehn? dreißig u. s. w., eilf ist? einmal zehn und eins; zwölf? u. s. w.; ein und zwanzig ist? zweimal zehn und eins, u. s. w.; ein und dreißig ist? u. s. w.

Wie viel Hände müssen in die Höhe gehalten werden, wenn man zwanzig Finger sehen will? u, s. w.

Kurze Denksprüche.

1

Artigkeit sei meine Freude;
Sie ziert mehr als Gold und Seide.

2.

Besser ist es einsam sein,
Als mit Bösen sich erfreun.

3.

Ein frohes Herz, gesundes Blut,
Ist besser als viel Geld und Gut.

4.

Fleiß und Kunst liebt jedermann;
Hast Du Arbeit, frisch daran.

5.

Gute Sprüche, weise Lehren,
Muß man üben, nicht bloß hören.

6.

Hast Du g'nug und Ueberfluß;
Denk an den, der darben muß.

7.

Iß und trink mit Maaß und Freuden;
Uebermaaß muß Schmerzen leiden.

8.

Lieb und Dankbarkeit gefällt:
Undank haßt die ganze Welt.

9.

Mache dich beliebt: thu' allen,
Was erlaubt ist, zu gefallen.

10.

Nimm vor Fallen dich in Acht!
Lauf und springe mit Bedacht.

11.

Ohne Frömmigkeit und Sitten,
Ist ein Mensch nie wohlgelitten.

12.

Quäle nie ein Thier zum Scherz:
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.

13.

Rühme gern, was rühmlich scheint;
Tadeln macht dir keinen Freund.

14.

Nütze jeden deiner Tage:
Trägheit wird dir selbst zur Plage.

15.

Unrecht boshaft zu erwiedern,
Stört den Frieden, ziemt nicht Brüdern.

16.

Vor Betrübniß und Gefahren
Suche jeden zu bewahren.

17.

Widersprichst du dreist den Alten:
Wird man dich für thöricht halten.

18.

Wenn andre reden, schweige du,
Was dir befohlen wird, das thu.

19.

Züchtig, fromm, bescheiden sein,
Das steht allen Menschen fein.

Von dem Menschen.

Der menschliche Leib
ist aufrecht gebildet. Man unterscheidet daran Kopf, Rumpf und Glieder.

Der obere Theil meines Kopfes heißt der Scheitel, und ist mit Haaren bewachsen. Das mittelste Fleckchen des Scheitels heißt der Wirbel: an beiden Seiten sind die Schläfe und die Ohren. Vorn ist das Angesicht; da sehe ich die Stirne, die Augen mit den Augenbrauen, Augengliedern und Augenwimpern, die Nase, den Mund mit den Lippen, die Wangen und das Kinn.

Zwischen dem Kopfe und dem Rumpfe ist der Hals, die Kehle, der Nacken.

Der Rumpf hat zwei Theile: den Oberleib und den Unterleib. Zum Oberleibe gehören die Schultern, der Rücken, die Seiten, die Brust; zum Unterleibe aber der Bauch, die Hüften und das Kreuz.

Die Glieder meines Leibes sind: zwei Arme und zwei Beine. Jeder Arm hat drei Theile: Oberarm, Unterarm und Hand. An der Hand sind fünf Finger. Sie heißen: der Daumen, der Zeigefinger, der Mittelfinger, der Goldfinger und der kleine Finger. Zu den Beinen gehören: die Schenkel, die Beine, das Schienbein, die Wade, die Knöcheln, die Füße, Ferse und Fußsohlen. An jedem Fuße sind fünf Zehen.

Mein ganzer Leib besteht aus vielen Theilen. Einige sind mehr hart und fest, andere sind mehr weich und flüssig.

Die festen Theile heißen: Knochen, Muskeln, Nerven, Drüsen, Adern, Eingeweide, Haut, Haare, Nägel.

Knochen am Kopfe sind: die Hirnschale, die Kinnbacken, die Zähne: vorn die Schneidezähne, dann Spitzzähne, und breite Backenzähne, zusammen zwei und dreißig.

Knochen am Rumpfe sind: das Brustbein, der Rückgrad, die Ribben, auf jeder Seite zwölf,

zwölf, die Hüftbeine. Knochen der Gliedmaaßen sind Röhren.

Die Knochen hängen zusammen durch Knorpel, Sehnen, Gelenke. Inwendig ist Mark.

Eingeweide im Oberleibe sind: das Herz und die Lunge mit der Luftröhre, imgleichen die Speiseröhre. Im Unterleibe: die Nieren, das Gekröse. Den Ober und Unterleib trennt eine Haut, das Zwerchfell genannt, und die Därme liegen in einer Haut, die heißt das Netz.

Die flüssigen Theile des Leibes sind: das Mark, das Gehirn, der Nahrungssaft, das Blut, der Speichel, die Galle, das Fett, der Schweiß, die Thränen, und einige flüssige Unreinigkeiten.

Das Mark ist in den Knochen, das Gehirn im Kopfe, das Blut in den Adern, der Speichel im Munde, die Thränen in den Augen. Die Galle ist bitter. Der Schweiß kommt aus dem Blute durch die Schweißlöcher der Haut.

Ich lebe, das heißt ich kann hören mit den Ohren, sehen mit den Augen, riechen mit der Nase, schmecken mit der Zunge, fühlen am ganzen Leibe. Man nennt dieses die fünf Sinne. Ich kann lachen und weinen. Ich kann mich bewegen, gehen, stehen, sitzen, liegen, mich bücken und wieder aufrichten. Ich kann auch reden. Dazu brauche ich die Lunge, die Luftröhre, den Zapfen, die Zunge, die Zähne, die Lippen und die Nasenlöcher.

Ich kann aber auch denken, denn ich bin eine vernünftige Seele. —

Ich kann mir vorstellen, was ich gesehen, gehört, gefühlt, gerochen und geschmeckt habe. Ich kann auch wissen, wie es war; schön oder häßlich, laut oder leise, weich oder hart, wohlriechend oder stinkend, süß oder sauer.

Ich weiß oder kann mir wieder vorstellen, (weil ich es gesehen habe) wie der Mond scheint, wie die Sterne funkeln.

Ich weiß, daß die Milch und der Schnee weiß ist, die Kohle schwarz, das Blut roth,

die

die Zitrone gelb, die Blätter grün, der Himmel blau. (Wer weiß noch was blaues, weißes ꝛc. zu nennen?)

Ich weiß, wie mein Vater und meine Mutter spricht, wie die Vögel singen und zwitschern, wie die Frösche quacken; denn ich habe es gehört.

Ich weiß daß ein Spiegel glatt ist, daß eine Feile rauh ist, daß das Feuer brennt, daß das Eis kalt ist, daß Steine hart und Betten weich sind; denn ich habe es gefühlt.

Ich weiß, daß eine Rose angenehm riecht, daß der Mist stinkt; denn ich habe es gerochen.

Ich weiß daß der Zucker süß ist, und der Essig sauer; denn ich habe es geschmeckt.

Ich kann mich erinnern, was ich gestern in der Schule gelernt habe, und wie es in meiner Stube da und dort aussieht.

Daß ich mir dieses wieder vorstellen kann, kommt nicht aus meiner Hand, oder aus meinem Kopf, oder Fuß, sondern aus meiner Seele; diese stirbt nicht mit, wenn der Leib stirbt.

Von der Gesundheit.

Wenn an meinem Leibe alles so ist, wie es sein soll: so heiße ich gesund. Ich muß ihn ernähren durch Essen und Trinken, und erhalten durch Bewegung und Ruhe. Die beste Bewegung ist die Arbeit, und die beste Ruhe der Schlaf. Ich kann aber krank werden, wenn ich zornig oder böse bin; wenn ich zu sehr springe, wenn ich mich zu sehr freue: mich kitzle; — wenn ich zu viel — oder unordentlich esse; wenn ich erhitzt bin und trinke; wenn ich zu viel oder zu wenig schlafe; wenn ich unreinlich bin; wenn ich falle oder mich stoße; da kann ich mir einen Knochen zerbrechen, ein Glied verrenken, oder etwas zerquetschen. Ich kann mir auch sehr großen Schaden thun, wenn ich mich erhitze und dann erkälte. Vor dem Allen will ich mich in Acht nehmen.

Ich bin schon etlichemale krank gewesen.

Die gewöhnlichsten Krankheiten des Menschen sind: der Ausschlag, die Pocken, der Durchfall, das Fieber, der Husten, das Bauchweh,

die

die Ruhr, der Schnupfen, die Schwindsucht, die Verstopfung.

Manche Leute haben an ihrem Leibe Fehler oder Gebrechen. Einige sind ausgewachsen, haben einen Buckel, einen Kropf oder ein Gewächs. Andere sind lahm an Armen oder Füßen. Manche sind blind, blödsichtig oder sie schielen. Einige sind taub; andere stumm, stammelnd oder können schwer reden.

Dank sei Gott! daß mein Leib jetzo gesund und ohne Gebrechen ist. Ich will aber andre Menschen deswegen nicht verachten, wenn sie nicht so gut gewachsen sind, als ich.

Bucklicht, stumm, taub oder blind:
Kann ich das zu Fehlern machen?
Oder bei Gebrechen lachen,
Die nicht Schuld, nein! Unglück sind?
Nein! lobpreisen will ich den,
Der mir gab gesunde Glieder,
Und auf meine kranken Brüder
Voller Lieb' und Mitleid sehn.

Von der Erde.

Ich wohne mit vielen Menschen auf der Erde. Darauf sind noch viele andere Dinge: Thiere, Bäume, Blumen, Steine, Luft, Feuer, Wasser. Ein großer Theil der Erde ist mit Wasser bedeckt; das nennt man Meer.. Darauf fährt man mit großen Schiffen. Das Wasser im Meere ist salzig. Das süße Wasser kommt an vielen Orten aus der Erde, besonders auf Bergen. Es sammelt sich erst in Bächen, dann in Flüssen und Strömen, und diese laufen alle wieder ins Meer. Vieles zieht sich auch als Dunst in die Luft, und fällt als Regen, Schnee, Thau, Reif und Hagel wieder herunter. — Ohne Wasser und Luft kann kein Mensch leben.

Die Erde ist sehr groß, aber die Sonne und viele Sterne sind noch weit größer.

Auf der Erde sind fünf große Länder, die heißen: Europa, Asien, Afrika, Amerika, und Südindien. Man nennt sie die fünf Erdtheile. Ich wohne in Europa. Darin wohnen noch sehr viele

viele Menschen; in Dörfern, Städten und Ländern. Mein Land heißt Deutschland. — Andere Länder in Europa sind: Portugal, Spanien, Frankreich, England, Holland, Belgien, Schweiz, Italien, Dänemark, Norwegen, Schweden, Preussen, Polen, Hungarn, Rußland und die Türkei.

Von den Thieren.

Die Thiere haben keine vernünftige Seele wie ich; aber sie wachsen und leben auch, und und haben Gliedmaßen, welche sie bewegen können: die meisten haben auch fünf Sinne und empfinden Schmerz und Wohlbehagen.

Ich kenne sechs Arten von Thieren, nämlich:

1. Vierfüßige Thiere.
2. Vögel, die zwei Füße haben und fliegen können.
3. Fische, welche im Wasser schwimmen.

4. Amphibien, welche im Wasser und auch in der freien Luft leben können.
5. Insekten, welche sechs oder mehr Füße haben, und
6. Würmer, welche kriechen.

Vierfüßige Thiere sind z. E. der Affe, der Bär, der Elephant, das Eichhorn, der Esel, der Fuchs, der Hamster, der Hase, der Hirsch, der Hund, das Kaninchen, die Katze, der Löwe, der Maulwurf, die Maus, der Ochs, das Pferd, die Ratte, das Reh, das Schaf, das Schwein, der Wolf, die Ziege, und viele andere.

Einige Vögel weiß ich auch zu nennen: der Adler, die Elster, der Kanarienvogel, die Ente, die Eule, der Finke, die Gans, die Grasmücke, der Hänfling, der Hahn, die Henne, die Krähe, der Krammetsvogel, der Kukuk, die Lerche, die Meise, die Nachtigall, der Pfau, der Rabe, das Rothkehlchen, die Schwalbe, der Schwan, der Sperling, der Staar, der Stieglitz, der Storch, die Taube, die Wachtel, der Zeisig.

Manche

Manche Vögel bleiben nur einige Zeit bei uns. Man nennt sie Zugvögel.

Fischnamen sind: der Aal, der Barsch, der Brasse, der Gründling, der Hecht, der Hering, die Karausche, der Karpfen, der Lachs, das Neunauge, der Rothauge, der Sander, die Sardelle, der Schnäpel, der Stör, der Wallfisch, der Wels.

Von den Thieren, welche Amphibien heißen, und im Wasser sowohl als auf dem Lande leben, kenne ich den Frosch, die Kröte, die Eidexe, die Schlange und die Schildkröte,

Die Insekten, die ich kenne, sind: die Ameise, die Blattlaus, die Bremse, die Biene, die Fliege, der Floh, die Grille, die Heuschrecke, die Hummel, der Käfer, der Krebs, die Laus, die Milbe, die Motte, die Mücke, der Ohrwurm, die Schabe, der Schmetterling, die Schnecke, der Seidenwurm, die Spinne, der Springkäfer, die Wanze, die Wasserjungfer, die Wespe.

Die Insekten verwandeln sich. Ein Buttervogel war erst eine Raupe; eine Fliege erst eine Made.

Zu den Würmern gehören: der Regenwurm, der Blutigel, alle Schnecken und Muscheln. Außerdem finden sich viele Würmer in den Leibern der Menschen und Thiere, unter andern der lange Bandwurm und der Spulwurm.

Von den Pflanzen.

Die Pflanzen wachsen aus dem Saamenkerne. Der Mensch gräbt das Land um mit einem Spaten, oder mit einem Pflug, streut den Saamen ein, und bedeckt ihn; Gott begießt ihn dann vom Himmel herab mit Regen, und erwärmt das Land mit den Strahlen der Sonne. Dann keimt der Saame, schlägt Wurzel und treibt Halmen, oder Stengel, oder Strünke, oder Stämme oder Aeste hervor. An den Aesten findet man Zweige, Knospen, Stiele, Blätter, Blüthen, Früchte und Saamen. Alle Pflanzen trägen wieder Saamen.

Einige

Einige Pflanzen nennt, man Bäume, andre Sträucher oder Stauden, und noch andere Kräuter, oder Gras, oder Moos u. s. w.

Einige Bäume kann man Holzbäume nennen, weil man davon am meisten das Holz gebraucht; solche sind: die Birke, die Buche, die Eiche, die Esche, die Fichte, der Kienbaum, die Linde, die Pappel, die Tanne, die Rüster, die Weide. Andre nennt man Fruchtbäume, weil sie eßbare Früchte tragen, als: Aepfel, Birnen, Aprikosen, Zitronen, Feigen, Kirschen, Mandeln, Nüsse, Pfirsiche, Pflaumen, Pomeranzen, Quitten.

Die Würznelken, die Muskatnüsse und der Kaffe wachsen auch auf Bäumen. Der Zucker aber wird von dem Marke des Zuckerrohrs gemacht. Der Zimmt aber ist die Rinde eines Baumes.

Manche Stauden tragen Beeren, als die Stachelbeerstaude, die Johannisbeerstaude, die Himbeerstaude. Es giebt auch Brombeeren, Heidelbeeren, Wachholderbeeren.

Die

Die Baumwollenstaude trägt die Baumwolle, die Blätter des Theestrauchs geben den Thee.

Einige Kräuter sind: Krausemünze, Petersilie, Körbel, Salat, Kohl, Beifuß, Gras, Majoran, Thimian, Melisse, Kresse, Raute, Rosmarin, Salbei, Spinat, Wermuth, Taback.

Getreidearten, und Gartenfrüchte: der Roggen, der Waizen, die Gerste, der Hafer, der Reis, die Hirse, die Linsen, die Bohnen, die Erbsen, die Wicken, die Gurke, der Kürbis, der Spargel, der Flachs, der Hanf. Von den Stengeln des Flachses wird die Leinwand, von den Stengeln des Hanfes werden Bindfaden und Stricke gemacht.

Erdfrüchte: die Rüben, die Moorrüben, die Kartoffeln, der Rettig, das Radieschen, der Sellerie.

Einige Blumen: das Schneeglöckchen, das Veilchen, die Hyacinthe, die Narcisse, die Aurikel, die Tulpe, das Tausendschön, die Ranunkel,

nunkel, die Mayblume, die Gänseblume, die Butterblume, die Akelei, die Lilie, die Rose, die Nelke, der Ritterſporn, die Levkoje, die Kamille, die Kornblume, die Ringelblume, die Sonnenblume.

Von den Steinen und den Dingen in der Erde.

Es giebt mancherlei Arten von Erde: Gartenerde, Lehm, Sand, Thon, Kreide u. a. m.

Es giebt auch mancherlei Steine: Einige nennt man Edelſteine, weil ſie ſehr ſchön und ſelten ſind, als: der Diamant ꝛc. Andere ſind häufiger, als: der Kieſelſtein, der Feldſtein, der Feuerſtein, der Kalkſtein, woraus man Kalk brennt, der Marmor, der Alabaſter, der Sandſtein, worauf man ſchleift, der Schieferſtein, worauf man ſchreibt. Aus Sand und Steinen ſchmelzt man durch Feuer das Glas.

Aus der Erde holt man auch mit vieler Mühe die Metalle: Eisen, Blei, Gold, Silber, Kupfer, Zinn; ingleichen kommt daraus das Salz, der Schwefel und die Steinkohlen.

Von der Hülfe anderer Menschen.

Das Nöthigste für einen Jeden ist Nahrung, Kleidung, Wohnung.

Um mir auch diese zu verschaffen, arbeiten viele andere Leute. Zum Beispiel für meine Nahrung arbeiten: der Bauer, der Müller, der Becker, der Fleischer, der Fischer, der Gärtner, der Salzsieder, der Zuckersieder, der Brauer.

An meiner Kleidung arbeiten: der Tuchmacher, der Leinweber, der Gerber, der Beutler, der Kürschner, der Schneider, der Schuhmacher, der Hutmacher, der Spinner, der Stricker, der Färber, der Strumpfwirker, der Gürtler,

Gürtler, der Nadler, der Posamentirer, der Knopfmacher, die Näherin, die Wäscherin, der Seifensieder, der Bürstenbinder, der Kammmacher.

An meiner Wohnung arbeiten: der Steinbrecher, der Kalkbrenner, der Ziegelbrenner, der Zimmermann, der Maurer, der Handlanger, der Schmidt, der Schlosser, der Glaser, der Tischler, der Töpfer, der Schornsteinfeger.

An dem Hausgeräthe arbeiten noch überdies: der Zinngießer, der Kupferschmidt, der Nagelschmidt, der Klempner, der Böttcher, der Drechsler, der Gestellmacher, der Wagner, der Korbmacher, der Seiler, der Riemer, der Täschner, der Sattler, der Papiermacher, der Buchbinder, der Holzhacker, der Tagelöhner.

Für meinen Unterricht sorgen die Lehrer: für meine Sicherheit die Obrigkeit und der Soldat; für meine Gesundheit der Arzt und der Apotheker.

So viele Menschen arbeiten für mich und thun mir Gutes. Es ist also billig, daß ich alle

Menschen liebe. Meinen Eltern aber habe ich jetzt am meisten zu verdanken. Denn sie geben mir zu essen und zu trinken; sie schaffen mir Kleider an und lassen mich bei sich wohnen. Sie sorgen dafür, daß ich keinen Schaden nehmen soll, weil sie besser wissen, was mir nützlich oder schädlich ist, als ich. Sie geben mir auch gute Lehren, und lassen mich unterrichten, weil sie haben wollen, daß ich klug, geschickt, fromm, und also glücklich werden soll. So lange ich lebe, will ich meinen Eltern für das viele Gute danken, das sie an mir gethan haben.

Von der Zeit.

Von der Zeit an da heute die Sonne aufging bis zu der Zeit, da sie morgen aufgehen wird, vergehen vier und zwanzig Stnnden. Diese vier und zwanzig Stunden zusammen heißen ein Tag. Man rechnet auch den Tag von zwölf Uhr Mitternacht bis wieder Mitternacht.

Sieben solcher Tage zusammen, heißen eine Woche. Diese sieben Tage heißen: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Sonnabend. Dreißig oder ein und dreißig solcher Tage machen einen Monat aus, und zwölf solcher Monate ein Jahr. Die zwölf Monate heißen: Januar, Februar, März, April, May, Juny, July, August, September, October, November, December.

Jede Jahreszeit dauert drei Monate lang: sie sind: der Winter, der Frühling, der Sommer und der Herbst.

Ich habe schon etliche Jahre auf der Welt gelebt; aber ehe ich auf die Welt gekommen bin sind schon sehr viele Jahre vergangen, und haben auch schon sehr viele Menschen auf der Welt gelebt.

Von Gott.

Gott ist der Schöpfer und Herr aller Dinge.

So heißt er weil er Alles was in der Welt ist, geschaffen hat, und weil also auch alle Dinge in der Welt sein sind.

Dieser Gott kann Alles thun was er will: er will aber nichts Anders als was gut und weise ist.

Ich begreife leicht, daß er ein sehr mächtiger Gott sein muß, weil er so viele Dinge gemacht hat, die kein Mensch machen kann.

Gott weiß Alles; auch meine Gedanken.

Wenn Jemand gut und fromm ist, den hat Gott lieb, den will er glücklich machen; aber die Bösen wird er strafen.

Gott ist auch sehr gütig. Das sehe ich, weil er uns Menschen Alles, was auf der Erde ist, geschenkt hat. Er giebt auch mir Alles, was mir gut ist. Wenn ich in Noth bin, so will er

mir

mir helfen, und wenn ich etwas brauche, so darf ich ihn nur darum bitten.

Wo ist denn dieser mächtige gütige Gott? Er ist überall. Ich kann das freilich nicht begreifen; aber er hat es selbst gesagt, und ich muß Alles glauben, was Gott gesagt hat. Denn wenn er etwas redet, so ist es allezeit wahr; und wenn er etwas verspricht: so hält er es auch. Er redet zwar nicht mit mir wie ein Mensch, so daß ich es hören könnte; aber er hat uns Vernunft und die Bibel gegeben, die uns das deutlich sagen, was Gott den Menschen zu sagen hat.

Einige Sprüche aus der Bibel.

Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch.

Ihr Kinder, seid gehorsam euren Eltern in allen Dingen: denn das ist dem Herrn gefällig.

Ge-

Gehorchet euren Lehrern und folget ihnen.

Habt euch unter einander lieb.

Rede nicht wider die Wahrheit, und schäme dich nicht, zu bekennen, wo du gefehlt hast.

Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses.

Was der Mensch säet, das wird er erndten.

Rächet euch selbst nicht.

Haltet euch nicht selbst für klug.

Vergebet so wird euch vergeben.

Seid dank[illegible] in allen Dingen, das

Ist's möglich, so viel [illegible] so habt mit allen Menschen Friede.

Seid nicht träge, das zu thun, was [illegible] thun sollt.

Werdet nicht unverständig, sondern verständig.

Leget

Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit.

Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht.

Wenn ihr Nahrung und Kleidung habt, so lasset euch genügen.

Wer Müssiggang nachgehet wird Armuth genug haben.

Ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach.

Größere Denksprüche.

1.

An dem, was man dir giebt, laß dankbar dir genügen;
Wer unbescheiden ist, verdienet nichts zu kriegen.

2.

2.

Befleißige dich stets in allen deinen Mienen,
Der Wohlanständigkeit; man schließt auf's Herz von ihnen.

3.

Die Wahrheit rede stets, und wag' es nie zu lügen;
Die Menschen kannst du zwar, doch niemals Gott betrügen.

4.

Es sei dir nichts so sehr als Eigensinn verhaßt;
Durch ihn wirst du der Welt und auch dir selbst zur Last.

5.

Nie freut ein gutes Kind sich bei des Andern Leiden;
Es weint bei Andrer Schmerz, ist froh bei Andrer Freuden.

6.

Gieb Acht, daß nie dein Herz den weisen Spruch vergesse:
Man isset, das man leb', und lebt nicht, daß man esse.

7.

Hab' auf dich Acht und flieh schandbare Wort' und Sitten,
Wer Böses denkt und spricht, ist nirgends wohl gelitten.

8.

In allem, was du thust, lieb' Ordnung; denn durch sie
Ersparet man sich selbst viel Zeit, Verdruß und Müh'.

9.

Sprich nicht: Ein Andrer machts weit schlimmer noch, als ich:
Nicht nach dem Schlechteren, nach Bessern richte dich.

10.

Kommt auch im Anfang dir die Arbeit sauer an.
So denke nur: schön ist's wenn sie einmal gethan.

11.

Laß nie den Müssiggang dir deine Zeit verzehren;
Der Faule kommt zu nichts, der Fleißige zu Ehren.

12.

Mein Kind befleißige dich stets der Reinlichkeit:
Rein sei Gesicht und Hand und rein sei Wäsch' und Kleid.

13.

Sprich nicht eh', als du denkst, und schweige sittsam still,
Sobald ein Aelterer und Klüg'rer reden will.

14.

Wenn Jemand Böses thut: so hasse
nur die That;
Den Menschen hasse nicht, der sie be-
gangen hat.

15.

Verlangt man deinen Dienst: so öffne
schnell dein Ohr,
Ja eile liebreich selbst dem Bittenden
zuvor.

16.

Wenn deine Eltern dir was ernstlich
untersagen;
So folge, ohne sie vorher: warum?
zu fragen.

17.

Benutze deine Zeit, man kann sie nicht
erkaufen:
Sie kommt nicht mehr zurück, ist sie
einmal verlaufen.

18.

Aus Andrer Fehlern kannst du großen Vortheil ziehn:
Du siehst den Schaden ein, und kannst sie leichter fliehn.

19.

Sprich nie von Andern schlecht, flieh' Argliſt und Betrug,
Und schätze das, was man dir giebt, stets hoch genug.

20.

Bei einem kleinen Schmerz mußt du nicht kindisch zagen:
Lern an dem kleinen jetzt den größern einst ertragen.

21.

Du kletterst gern — bedenk, was sind gesunde Glieder
Für Glück! man bricht sie leicht, und heilt sie schwerlich wieder.

22.

Ein Kind, das nicht auf Rath und gute Worte hört,
Und trotzig widerstrebt, ist harter Strafe werth.

23.

Ist es dir angenehm wenn dich die Eltern lieben:
So mußt du sie auch nie mit einem Wort betrüben.

Ein Bäumchen trug schon jung und zart
Viel Früchte von der besten Art;
Der Gärtner sahs mit Freuden an,
Und alle lobtens, die es sah'n.
Seid Kinder diesem Bäumchen gleich,
Seid stets an allem Guten reich!
Das wird der Eltern Herz erfreun,
Vor Gott und Menschen löblich sein.

a A b B c C d D e E
f F g G h H i I J k K
l L m M n N o O p P
q Q r R s S t T u U
v V w W x X y Y z Z

Die römischen Zahlen.

I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX	X
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

XX	XXX	XL	L	LX	LXX
20	30	40	50	60	70

LXXX	XC	C
80	90	100

D oder IↃ; M oder CIↃ
500 1000

Uebungen

Uebungen, der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens.

I.

Handlungen.

Seht aufwärts! niederwärts! rechts! links! hebt die rechte Hand in die Höhe! lasst sie herunter! strecket beide Hände in die Höhe! strecket sie vorwärts! legt eine Hand auf die andere! die linke auf die rechte! beide aufs Gesicht! reibt eure Stirn mit der rechten Hand! rupft euch am rechten Ohre mit der linken Hand! legt den linken Zeigefinger an die Nase! die rechte Hand auf die Brust! legt die flachen Hände zusammen! klatschet mit den Händen! nun seid ganz stille! — — jetzt wollen wir noch etwas besseres lernen.

II

Urtheile.

Wer das, was nun gelesen oder vorgesagt wird, für wahr hält, hebt eine Hand in die Höhe: wer es für falsch hält, thut es nicht; und wer an der Wahrheit noch zweifelt, oder ungewiss ist ob es wahr oder falsch sei streckt eine Hand vorwärts.

Die Milch hat eine schwarze Farbe.

Man muss den Sperlingen Salz auf den Schwanz streuen, um sie zu fangen.

Es ist möglich, dass jetzt Jemand zur Thüre hereinkommt.

Es ist gewiss, dass wir heute alle sterben werden.

Alle Kinder sind in dieser Schule fleissig.

Ein jedes Kind muss gern wollen fleissig und liebenswürdig werden.

Es sind gewiss über hundert Menschen auf der Erde.

Nicht alles ist gesund, was gut schmeckt.

Un

Unachtsame Kinder werden nicht viel lernen.

Ein Haus ist höher als ein Thurm.

Gesundheit ist besser, als Geld und Gut.

Der Arme kann glücklicher sein, als der Reiche.

Die Vögel wachsen auf den Bäumen.

Es kann keiner ohne die Hülfe anderer Menschen leben.

Sieben ist weniger als Fünf.

Gott erzeigt einem jeden Menschen Gutes.

Vier Augen können mehr sehen, als zwei.

Der Blinde ist übler daran, als der Taube.

Alles in der Welt ist zu etwas gut.

Wer geliebt sein will, muss sich gut aufführen.

Das Nützliche ist oft nicht sogleich angenehm.

Wir leben im Schlafe auch.

In der Welt ist mehr Gutes als Böses.

Es wäre zu wünschen, dass statt des Wassers lauter Wein wäre.

Die Erwachsenen sind klüger, als die Unerwachsenen.

Die Liebe der Eltern gegen die Kinder ist sehr gross.

Naschen und heimlich etwas wegnehmen ist sehr strafbar.

III.

Vergleichen und Unterscheiden.

Vergleichen, heisst zusehen, worin zwei Dinge einaner ähnlich sind. Unterscheiden heisst zusehen, worin zwei Dinge einander unähnlich sind.

Worin sind z. B. die Menschen und Thiere einander ähnlich?

Der Mensch lebt; das Thier auch. Der Mensch bewegt sich; — der Mensch nährt sich; — der Mensch wächst; — der Mensch hat Sinne; — der Mensch ist sterblich; —

der

der Mensch ist ein Geschöpf; — der Mensch ist auf der Erde; — der Mensch ist sichtbar; — der Mensch hann sich verletzen; — der Mensch ist fühlbar; — der Mensch holt Athem. Dies alles ist bei dem Thiere auch.

Worin sind aber die Menschen und Thiere sich nicht ähnlich?

Der Mensch hat Vernunft und kann denken: — das Thier nicht. der Mensch kann sprechen; — lachen; — weinen; — immer aufrecht gehen; lesen; — verständig werden. Der Mensch hat Hände; — das Thier nicht.

Ein andermal wollen wir sehen, wer vergleichen und unterscheiden kann: den Tisch und die schwarze Tafel; — den Hut und die Mütze; — den Baum und das Schaaf; — die Thür und das Fenster; — den Vogel und den Tisch; — und viele andere Dinge.

Ich kann noch mehr unterscheiden Dies ist grade ———; das ist krumm ⌣.

Dies ist ganz rund ○, das ländlich-rund
Dies ist dreieckig △, das viereckig □.
Diese Linien sind gleich weit ab ——— ———.
(Wer kann noch etwas Viereckiges nennen? —etwas Rundes? etc.)

IV.

Räthsel.

1. Wenn acht Sperlinge auf einem Baume sitzen, und es werden zwei davon heruntergeschossen; wie viele bleiben noch sitzen?
2. Wer ist geboren worden, und ist nicht gestorben?
3. Wer ist der Reichste in der Welt?
4. Gott sieht es nie, der Kaiser selten, der Bauer alle Tage.
5. Was ist noch schlimmer als das Uebel?
6. Ich wachse aus der Erde, und kleide Jedermann, vom Kaiser und vom König, bis auf den Bettelmann.

7. Man kocht's nicht, man kauet's nicht, man schluckt's nicht, und schmeckt doch vielen gut.

8. Sehr wenig isst man ohne mich; und doch isst man nicht leicht alleine mich.

9. Wie heisst gefroren Wasser mit drei Buchstaben?

10. Ich werde „gestern" heissen, und bin morgen da gewesen.

11. Jedermann verlangt mich, und wenn man mich hat: so bewahret man mich nicht recht.

12. Der es macht, der will es nicht;
Der es trägt, behält es nicht;
Der es kaufet, braucht es nicht;
Der es brauchet, weiss es nicht.

13. Es schrieb ein Mann an eine Wand:
Zehn Finger hab' ich an jeder Hand
Fünf und zwanzig an Händen und Füssen;
Wer das weiss, muss zu lesen wissen.

Ein Worträthsel.

14. Ich denke mir ein Wort, wer kann errathen, was es für eins ist?

Das Wort hat zwei Silben. Die erste Silbe bedeutet einen Ort, wo viele Bäume wachsen; die andere etwas, was manche Thiere auf dem Kopfe haben; das ganze ein Jnstrument, worauf geblasen wird.

Auflösungen.

1. Keiner. 2. Wir alle. 3. Der am wenigsten braucht und zufrieden ist. 4. Seinesgleichen. 5. Wenn man's nicht ertragen kann. 6. Der Flachs. 7. Der Taback. 8. Das Salz. 9. Eis. 10. Der heutige Tag. 11. Die Gesundheit. 12 Der Sarg. 13. An jeder Hand fünf. 14. Waldhorn.

Sprichwörter.

Jung gewohnt, alt gethan.

Was Hänschen nicht lernt, wird Hans nicht wissen.

Müssiggang ist aller Laster Anfang.

Den Vogel kennt man an seinen Federn.

Ehrlich währt am längsten.

Uebermuth thut selten gut.

Vorgethan und nachbedacht, hat manchen in groß Leid gebracht.

Eigenlob stinkt.

Wer andern Gruben gräbt, fällt selbst hinein.

Unrecht Gut gedeihet nicht.

Gleich und gleich gesellt sich gern.

Wer Pech angreift, besudelt sich.

Hunger ist der beste Koch.

Hüte dich vor der That, der Lügen wird schon Rath.

Geduld überwindet alles.

Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.

Eine Hand wäscht die andere.

Eile mit Weile.

Treue Hand geht durchs ganze Land.

Wodurch jemand sündigt, dadurch wird er gestraft.

Einem Narren muß man aus dem Wege gehen.

Einem jeden das Seine.

Nach dem Regen scheint die Sonne.

Alles zu seiner Zeit.

Geschehene Dinge sind nicht zu ändern.

Wie die Arbeit, so der Lohn.

Wie gewonnen, so zerronnen.

Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er sinkt.

Viele Köche versalzen den Brei.

Unschuld ist der beste Schutz.

Wer erst kommt, der malt erst.

Das Werk lobt den Meister.

Wer wissen will, wer er sei, frage seine Nachbaren.

Zu viel ist ungesund.

Was verzehrt, das lehrt.

Was man gern thut, kommt einem nicht sauer an.

Erzählungen.

1. Der fleißige Fritz.

Fritz war sechs Jahr alt. Er ging gern in die Schule. Wenn seine Mutter ihn weckte, stand er sogleich auf, und eilte zum Waschen und Kämmen. In der Schule saß er still an seinem Platze, und hörte aufmerksam zu, was der Lehrer sagte. Wenn er gefragt wurde, sah er den Lehrer an, und antwortete bescheiden und laut.

Der Lehrer freuete sich über Fritz, und die Kinder hatten ihn lieb. Er lernte auch bald gut lesen.

---

2. Der faule Hans.

Hans weinte immer, wenn er in die Schule gehen sollte. Er kam oft zu spät, und konnte also nicht zu Gott beten und singen, wie die andern Kinder. Wenn gelesen wurde, gab er nicht Achtung, sondern sah' in der Schule umher, plauderte oder stieß andere Kinder. Er hörte

nicht

nicht aufmerksam zu, wenn der Lehrer etwas erzählte.

Hans blieb aber auch ungeschickt.

---

3. Das reinliche Kind.

Hannchen nahm sich sehr in Acht, daß ihre Kleider nicht beschmutzt wurden. Strümpfe, Rock und Kamisol legte sie des Abends an einen Ort. Wenn sie aß, so nahm sie jedesmahl nur wenig, um sich keinen Fleck zu machen. Auf der Straße ging sie nicht in Sümpfe und Koth; sondern wo es rein war. In ihrem Buche war kein Fleck. Gesicht und Hände waren rein gewaschen.

Daher hatten auch alle Kinder Hannchen lieb und wollten gern bei ihr sitzen.

---

4. Das unvorsichtige Kind.

Henriette aß allein zu Mittage, weil ihre Eltern ausgegangen waren. Da sie sich satt gegessen hatte, wollte sie zum Fenster hinaus

sehen,

sehen, und kletterte deswegen auf einen Stuhl. Unvorsichtiger Weise behielt sie die Gabel in der Hand. Sie that einen Fehltritt, stürzte vom Stuhl herab und fiel — o Jammer! mit dem rechten Auge gerade in die Gabel. Der Stich hatte den Augapfel getroffen. Henriette mußte große Schmerzen leiden und konnte mit diesem Auge nie wieder sehen.

Deswegen verbieten alle Eltern ihren Kindern Gabeln, Messer, oder andere scharfe oder spitzige Sachen in Händen zu haben, wenn sie aufsteigen oder spielen wollen; weil sie besorgen, daß es ihnen eben so, wie der armen Henriette ergehen könnte.

---

5. Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit.

Maria unterstand sich nie zu lügen, heimlich zu naschen, oder ihren Eltern sonst im geringsten etwas zu entwenden. Hatte sie einen Fehler begangen, so kam sie von selbst, gestand ihn, bat um Verzeihung, und versprach: sich zu bessern.

Fand

Fand sie nur einen Pfenning in ihrer Eltern Stube, so brachte sie ihnen diesen im Augenblick.

Sie wurde auch deshalb herzlich von ihren Eltern geliebt, und jedermann hatte sie gern um sich.

---

6. Kindliche Liebe.

Als Karls und Louisens Vater einmal krank lag, waren diese Kinder ungemein um ihn besorgt.

Sie saßen immer an seinem Bette, und wenn er etwas verlangte, wurde es ihm mit der zärtlichsten Liebkosung von seinen Kindern gereicht.

Mehr als einmal des Tages fielen sie auf ihre Kniee, und beteten mit Thränen zu Gott, daß er ihren Vater gesund machen möchte. Gott erhörte auch ihr Gebet. Er schenkte ihnen den geliebten Vater noch einmal wieder, der seinem Lebensende wirklich nahe war, und so lange die guten Kinder lebten, ging's ihnen wohl.

---

7. Zwei Knaben.

Zwei Knaben gingen einmal in einem Garten spaziren. Der Gärtner gab ihnen die Warnung, sie sollten den Bienenstöcken nicht zu nahe kommen, damit sie nicht gestochen würden.

Mich hat noch niemals eine Biene gestochen! sagte der eine Knabe, und ging dreist hinzu. Und ehe er sichs versah, hatte er einen Stich bekommen, der ihn nicht wenig schmerzte.

So ward er durch Schaden klug; der andere hingegen war es durch Belehrung geworden. Welcher von Beiden mag wohl der Klügste gewesen sein?

---

8. Ein Bär und die Bienen.

Ein Bär ward über den Stich einer Biene so grimmig, daß er gerade auf die Bienenstöcke losging und sie allesammt über den Haufen warf. Allein was gewann er durch diesen dummen Zorn! Alle die beleidigten Bienenschwärme fielen über ihn her, und zerstachen

ihn

ihn so, daß er kaum aus den Augen sehen konnte.

So gehts fast allezeit denen, die gleich über jede kleine Beleidigung in Zorn gerathen, und sich rächen wollen.

---

9. Der große Ludwig.

Bin ich nicht recht groß? sagte Ludwig, und stand hoch auf einer Leiter. Sein Bruder rief ihm zu: aber du bist nicht klug! denn wenn eine Sprosse bricht, liegst du unten. Er hatte es kaum gesagt, so geschah es: Ludwig fiel herunter und schlug sich das ganze Gesicht auf.

---

10. Der kindische Wunsch.

Emilie war zwei Jahr alt, als sie den Mond, den sie mit Vergnügen sah, gerne haben wollte. Sie rief und winkte: komm, komm, Mond! Er kam nicht und sie ward verdrießlich.

Wir müssen Wünsche, die schwer, oder unmöglich

möglich zu erreichen sind, unterdrücken: so werden wir nicht so oft verdrießlich.

11. Die Verläumderin.

Jungfer Falschheim sagte nicht nur öfters Unwahrheit, sondern auch zum Schaden anderer. Sie verläumdete. Das ist ein häßliches Laster! Aber man lernte sie bald kennen, und glaubte ihr selten.

Also that sie fast niemanden Schaden, als sich selber.

12. Die belohnte Wohlthätigkeit.

Ein Knabe, Namens Gutherz, gab aus Mitleiden einem armen Manne, der sehr hungrig aussah, sein ganzes Frühstück, und bat auch andere, ihm etwas zu geben.

Einige Zeit nachher ging er ohne Vorwissen seiner Eltern, mit seinem Bruder in einen Kahn, der an dem Ufer eines schnellen Flusses lag. Sie wackelten, bis der kleine Kahn umschlug. Der-

selbe arme Mann sah es, und eilte, beiden zu helfen. Er hätte eben so leicht diesen als jenen ergreifen können. Aber sein kleiner Wohlthäter fiel ihm in die Augen. Da rettete er ihn zuerst. Unterdessen hatte der Strom den andern so weit weggerissen, daß er nicht gerettet werden konnte, obgleich der gute Mann alles Mögliche that.

So etwas geschieht öfters. Wohlthätigkeit erwirbt uns vorzügliche Liebe und Gunst, nicht nur bei denen, welchen wir helfen, sondern auch bei andern.

---

13. Geschichte des unglücklichen Jacobs.

Jacob war ein muntrer Junge; aber er hatte einen schlimmen Fehler. Wenn sein Vater oder seine Mutter oder sein Lehrer ihm etwas verboten, so vergaß er es den Augenblick wieder, und that es doch. Auch war er vorwitzig, und wollte immer erst die Ursache wissen, warum ihm dieses oder jenes verboten würde. Und das kann man Kindern doch nicht immer begreiflich machen. Hört, wie es ihm daher ergangen ist!

Er

Er wollte eines Tages zur Schule gehn, und es hatte die Nacht stark gefroren. Beim Weggehen rief ihm der Vater nach: Jacob geh' mir heute nicht auf's Eis! Aber Jacob ließ dieses Verbot zu einem Ohr hereingehen, zum andern wieder hinaus.

Er war kaum beim Teiche angekommen, welcher nur erst mit dünnem Eise überzogen war als er der väterlichen Warnung vergaß, und sich darauf wagte. Der Vater hatte ihn nachgesehen, und da er die Gefahr erblickte worin er war, rief er ihm ganz erschrocken mit lauter Stimme zu: Jacob! Jacob! herunter! Jacob hörte den Zuruf: aber anstatt sogleich zu gehorchen, blieb er auf dem knackenden Eise stehen, und rief zurück: i warum denn Vater? Der Vater wollte ihm die Ursache sagen: aber plötzlich brach das Eis, Jacob sank hinein, und mußte jämmerlich ertrinken.

---

14. Der kleine Heuchler.

Franz war sanft, gelassen, demüthig, gehorsam,

horsam, kurz das beste Kind von der Welt, sobald seine Eltern oder seine Aufseher zugegen waren, aber sobald er allein war, oder nicht beobachtet zu werden glaubte, war er ganz umgekehrt, und beging alle entgegengesetzte Fehler.

Hatte man einigen Verdacht, und untersuchte man sein Betragen, so wußte er sich durch mancherlei List und Unwahrheiten herauszuziehen.

Auf diese Art hinterging er lange seine Aufseher.

Aber wie diejenigen, die andere betrügen, über kurz oder lang immer endlich ertappt werden, wann sie es am wenigsten vermuthen: so erging es auch diesem kleinen Heuchler.

Man entdeckte alle seine boshaften Streiche, die er mit der größten List hatte zu verbergen, oder mit der äußersten Unverschämtheit hatte zu vertheidigen gewußt.

Was konnte die Folge sein, als daß er von jedermann gehaßt wurde, und daß ihm kein Mensch mehr trauete; auch wenn er bei seinen Handlungen nichts Böses im Sinne hatte.

---

15. Das folgsame Kind.

Henriettchen, welche sehr gerne Aepfel aß, fand einst einige unter einem Baume. Sie las sie auf; wagte es aber nicht, sie zu essen, ehe sie nicht von ihren Eltern Erlaubniß dazu hatte.

Ihr Bruder, welcher dazu kam, und selbst gern davon essen wollte, redete ihr zu und sagte die Aepfel wären reif, sie könnten immer genossen werden.

Allein Jettchen antwortete: „Ja, wenn sie „auch reif sind, so haben es uns doch unsere Eltern „verboten, vom abgefallenen Obst ohne ihr Vorwissen zu essen.“

Jettchen nahm also die Aepfel, trug sie zu ihrer Mutter, und fragte: ob sie solche wohl mit ihrem Bruder essen dürfte? Nein, sagte die Mutter, bringe mir nur immer das abgefallene Obst, und wage es nicht davon zu essen; ich werde dir nebst deinem Bruder hier reifere, wohlschmeckendere Aepfel geben.

Jettchen war über ihren Gehorsam äußerst

vergnügt, und erkannte, daß es gut sei, den Eltern auf's treueste zu folgen.

16. Das fromme Kind.

Der kleine Gustav zeigte frühe ein sanftes und dankbares Herz.

Einst sagte ihm sein Vater, daß wir alles Gute was wir sähen, hörten, schmeckten, und empfänden von einem sehr gütigen, aber unsichtbaren Vater im Himmel bekämen, den wir dafür recht lieb haben müßten.

Gleich erkundigte sich Gustav, wie man denn diesen himmlischen Vater recht lieb haben könnte, da man ihn doch nicht sähe?

Er erhielt zur Antwort: wenn man oft an denselben dächte, ihm für alles Gute gern dankte, und besonders durch Frömmigkeit Freude zu machen suchte.

Lieber Vater, erwiederte Gustav, darf ich wohl bitten, mir zu erklären, was Frömmigkeit ist?

Frömmigkeit, lieber Gustav, nennt man das, wenn wir bei allem, was wir sagen oder thun,

nach-

nachdenken, ob es Gott, denn so heißt dieser himmlische Vater, wohlgefalle.

Aber, fragte Gustav weiter, was gefällt denn dem himmlischen Vater wohl?

Wenn du immer gleich gehorsam, gefällig munter, fröhlich und verständig bist; wenn du niemanden betrübst: sondern allen Menschen, so viel du kannst, Freude machst.

Darauf schwieg Gustav still, aber man konnte es in seinem ganzen Betragen nachher merken, daß er diesen Unterricht behalten hatte; daß er oft an Gott denke, und ihm zu gefallen suche.

Sehr gern ließ er sich etwas von Gott erzählen; sehr gern dankte er Gott des Morgens, des Abends, und wenn er etwas Angenehmes genossen oder etwas Neues bekommen hatte; und sehr sorgfältig hütete er sich, Böses zu reden oder zu thun. „Gott hat mir, sagte er einmal, meinen Mund und meine Hände nicht zum Bösen, „sondern zum Guten gegeben."

War er so unglücklich, daß er sich einmal übereilt hatte, so weinte er oft bitterlich: bat die-

diejenigen gleich um Vergebung, die er etwa betrübt hatte, ging dann an einen einsamen Ort, und fiel auf seine Knie, um auch Gott, wegen seines Fehlers um Verzeihung zu bitten.

Da er dieses alles aus freiem Triebe that, ohne daß ihn jemand daran erinnern durfte: so war es um so viel mehr werth.

Gott segnete ihn auch ganz besonders mit Gesundheit, Verstand und Freude. Alle, die ihn kannten hatten ihn lieb; seine Gespielen ehrten ihn, weil er immer sehr gesittet war; und seine Eltern weinten oft Freudenthränen, daß sie ein so gutes Kind hatten. Wenn wir auch sterben, sagten sie einst für sich, wird Gustav doch glücklich sein, denn er ist fromm.

Einige Verse.

1. Entschliessungen

Gern will ich gehorsam sein;
Folgsamkeit ist Seelenzierde.
Eltern, Lehrer zu erfreun,
Sei mir herzliche Begierde.
Ja, wie dürft' ich die betrüben,
Die mir Gott zu Leitung gab?
Sie zu ehren, Sie zu lieben,
Sei mir Freude bis ins Grab.
Jetzt will ich mich jugendlich
Meines Lebens freuen;
Doch nicht also, daß es mich
Darf nachher gereuen.

Kindheit! Frühling meines Lebens!
Dich will ich der Arbeit weihn.
Mein Erziehn sei nicht vergebens;
Denn wie würde dies mich reu'n!
Früh' verschön're mich die Tugend,
Früh' erleuchte mich Verstand;
Und in meiner zarten Jugend
Sei mir Gott und Welt bekannt.

Ich

Ich will auch bei Spiel und Freuden
Sittsam und verständig sein.
Dankbar, höflich und bescheiden,
Jeden, der mich sieht erfreun.
Fromm vor Gottes Augen wandeln,
Und in jedem Augenblick
Edel denken, edel handeln,
Dies sei meines Lebens Glück.

2. Der Fall.

Wie weh' thut mir mein Bein!
Ich stieß an einen Stein,
Und fiel: allein noch Glück genug,
Daß ich mir nicht den Kopf zerschlug.
Damit ich künftighin
Vor Fallen sicher bin,
Will ich auf meine Wege sehn,
Gerade stehn, behutsam gehn.

3. Der Aufschub.

Morgen! morgen! nur nicht heute!
Sprechen immer träge Leute;
Morgen! — heute will ich ruh'n!

Morgen jene Lehren fassen,
Morgen diesen Fehler lassen,
Morgen dies und jenes thun.
Und warum nicht heute? — morgen
Kannst du für was ander's sorgen;
Jeder Tag hat seine Pflicht.
Was geschehen ist, ist geschehen;
Dies nur kann ich übersehen!
Was geschehen kann, weiß ich nicht.
Wer nicht fortgeht, geht zurücke;
Unsre schnellen Augenblicke
Gehen vor, nie hinter sich.
Das ist mein was ich besitze;
Diese Stunde, die ich nütze,
Die nur ist gewiß für mich.

4. Der Betrug.

Feuer glänzet mehr als Gold;
Dennoch schmerzt es sehr.
Scheint das Böse mir gleich hold:
Schadet es doch mehr.

5. Liebe zu Gott.

Wer Gott nicht liebt,
Wer Gott betrübt,
Führt kein beglücktes Leben.
Sein Freund zu sein,
Dies kann allein
Uns Ruh' und Segen geben.

Wohin ich seh,
Wohin ich geh,
Ist dieser Gott zu finden.
Vergiß es nie,
Herz, lern ihn früh'
Als deinem Freund empfinden.

Daß Gott mich sieht —
Gott nichts entflieht —
Dies heilige mein Leben!
Gott ist mir nah',
Wie könnt ich da
Der Sünde mich ergeben.

---

6. Liebe unter einander.

Wenn sich Kinder zärtlich lieben,
Sich schon jung der Freundschaft weih'n,
Und mit Ernst und Fleiß sich üben,
Gütig und vergnügt zu sein,
Fern von Streit, von Haß und Neide;
Dann sind sie der Eltern Freude!

Kinder, die sich nicht vertragen;
Die sich ohne Unterlaß
Neiden, necken und verklagen
Und vergelten Haß mit Haß,
Haben kleine böse Herzen,
Machen ihren Eltern Schmerzen.

7. Das Glück eines guten Kindes.

Wenn ich artig bin,
Und mit frohem Sinn
Thue was ich soll:
O, dann ist mir wohl!
Alles freuet sich,
Lobt und liebet mich.

8. Morgengebet.

Gelobet seist du Gott der Macht!
Gelobt sei deine Treue!
Daß ich nach einer sanften Nacht
Mich dieses Tages freue.
Laß deinen Segen auf mir ruhn;
Mich deine Wege wallen;
Und lehre mich auch heute thun
Nach deinem Wohlgefallen.

9. Gedanken beim Essen.

Du, Vater, bist's, der Speis' und Trank
bescheeret;
Du, Vater, bist's, der uns und Alles nähret;
Laß uns, o Gott, die Gaben wohl gedeihn,
Und im Genuß derselben mäßig sein!

Die Erd' ist deiner Güte voll;
In allem, was uns nähren soll,
Erblick' ich deine Güte.
O, lieber Schöpfer, habe Dank,
Und hilf mir, daß ich lebenslang
Mich vor dem Undank hüte.

10. Abendgebet.

Gott, der du heute mich bewacht,
Beschütze mich auch diese Nacht:
Ich bin dein Kind, du kennest mich.
Ich danke dir, und hoff' auf dich.

11. Aufmunterung zum Lobe Gottes.

Nichts, nichts ist mein,
Das Gott nicht angehöre.
Herr! immerdar soll deines Namens Ehre,
Dein Lob in meinem Munde sein.

12. An die Tugend.

Fern liegt der Tugend Tempel,
Und steil ist seine Bahn;
Doch winkt uns das Exempel
Der Edleren hinan.
Auf! folget ihnen, Hand in Hand,
Dies ist der Weg ins bessere Land.

Von Zahl, Maaß und Gewicht.

0	10	20	30	40	50	60	70	80	90
1	11	21	31	41	51	61	71	81	91
2	12	22	32	42	52	62	72	82	92
3	13	23	33	43	53	63	73	83	93
4	14	24	34	44	54	64	74	84	94
5	15	25	35	45	55	65	75	85	95
6	16	26	36	46	56	66	76	86	96
7	17	27	37	47	57	67	77	87	97
8	18	28	38	48	58	68	78	88	98
9	19	29	39	49	59	69	79	89	99
100	110	120	130	140	150	160	1500		
101	111	121	131	141	151	365	1600		
102	112	122	132	142	152	674	1700		
103	113	123	133	143	453	530	1701		
104	114	124	134	144	554	409	1710		
105	115	125	135	145	655	211	1720		
106	116	126	136	146	756	812	1730		
107	117	127	137	147	857	912	1740		
108	118	128	138	148	958	180	1750		
109	119	129	139	149	959	754	1786		

Ich habe 10 Finger; 6 mal so viel sind 60. 60 nennt man beim Zählen ein Schock; 15 ein Mandel; 12 ein Dutzend.

12 Pfennige (₰) machen einen Groschen (gr.) Wie viel ₰ gehören nun zu 2. 3, 4, 5, 6, 7, 8 gr. Ich rechne immer 12 (das ist 10 und 2) dazu.

16 Groschen heißen einen Gulden; 24 Groschen ein Thaler (℔). Wie viel Groschen gehören zu 2, 3, 4, Thaler? Ich rechne immer 24 (das ist einmal 20 und 4) dazu.

In Holstein und Mecklenburg gehen auf einen Thaler Courant, drei Mark, (3 ℳ); auf eine Mark Courant sechszehn Schillinge, (ß); auf einen Schilling zwölf Pfennige, (₰). Wie viel ₰ gehören zu einem Thaler? wie viel ₰ zu einer Mark Courant.

Wie lang ist diese Tafel? Ich messe mit der Elle. Eine Elle ist so lang. Eine Elle hält 2 Fuß. Wie breit ist diese Stube? u. dgl. m.

Eine halbe Elle heißt auch ein Fuß. Ein Fuß hat 12 Zolle. Ein Zoll ist so ——— lang, und hat 12 Striche oder Linien.

Wie viel Fuß ist diese Stube lang? — Wie viel Zoll hat dies Buch? Wie viel messe ich der Länge nach? Wie vielmal ist die Tafel länger, als dieses Buch? Wie vielmal ist die Stube höher, als dieser Tisch.

Man mißt auch nach dem Raume, den die Sachen einnehmen. Z. E. das Bier und andere flüssige Dinge nach Maaßen, Nößeln, Tonnen, Vierteln und Fässern; das Getreide nach Tonnen oder Metzen und Scheffeln.

Andere Dinge wiegt man mit der Waage, nach Lothen, Pfunden und Zentnern. Man muß die Sachen in die Höhe heben, um zu beurtheilen, wie schwer sie sind.

Wie viel mag dies — und das — wiegen?

Das Ein mal Eins.

1 mal 1 ist 1

2	mal	2	sind	4					
2	=	3	=	6	3	mal	3	sind	9
2	=	4	=	8	3	=	4	=	12
2	=	5	=	10	3	=	5	=	15
2	=	6	=	12	3	=	6	=	18
2	=	7	=	14	3	=	7	=	21
2	=	8	=	16	3	=	8	=	24
2	=	9	=	18	3	=	9	=	27
2	=	10	=	20	3	=	10	=	30
4	mal	4	sind	16					
4	=	5	=	20	5	mal	5	sind	25
4	=	6	=	24	5	=	6	=	30
4	=	7	=	28	5	=	7	=	35
4	=	8	=	32	5	=	8	=	40
4	=	9	=	36	5	=	9	=	45
4	=	10	=	40	5	=	10	=	50
6	mal	6	sind	36					
6	=	7	=	42	7	mal	7	sind	49
6	=	8	=	48	7	=	8	=	56
6	=	9	=	54	7	=	9	=	63
6	=	10	=	60	7	=	10	=	70
8	mal	8	sind	64					
8	=	9	=	72	9	mal	9	sind	81
8	=	10	=	80	9	=	10	=	90

10 mal 10 sind 100

10 = 100 = 1000

Reihefolge

der Blätter und Bogen dieses Kinderfreundes.

1. Der Haupttitel, nebst den Blättern pag. III bis VIII.
2. Die Bilder pag. I. bis VIII.
3. Die A = B = C = Tafel, welche nach der Mittellinie zusammengefalzt eingesetzt wird.
4. Die Bogen A bis F.
5. Das Einmal Eins.
6. Der Katechismus Lutheri, nebst Anhang.
7. Kleine Liedersammlung.

Der

kleine Katechismus.

Ein kurzgefaßter

Auszug der heiligen Schrift

von

Dr. **Martin Luther.**

Nebst Anhang,

enthaltend:

Erster biblisch-historischer Religionsunterricht, als Einleitung zum nachherigen Unterricht im Christenthume.

Neue Auflage.

Hamburg,
sonst in der Schulbuchhandlung
bei J. H. Gundermann.
jetzt in der Herold'schen Buchhandlung.

1. Das erste Hauptstück.

Von den heiligen zehn Geboten Gottes.

Das erste Gebot.

Ich bin der Herr dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.

Was ist das? *)

Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.

Das andere Gebot.

Du sollst den Namen deines Gottes nicht unnützlich führen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbrauchet.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen; sondern denselben in allen Nöthen anrufen, beten, loben und danken.

Das dritte Gebot.

Du sollst den Feiertag heiligen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern dasselbe heilig halten, gerne hören und lernen.

---

*) Oder wie ist das zu verstehen? Wie erklärt das Luther? u. s. w.

Das vierte Gebot.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß dirs wohlgehe und du lange lebest auf Erden.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen; sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und werth halten.

Das fünfte Gebot.

Du sollst nicht tödten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid thun, sondern ihm helfen und fördern in allen Leibes Nöthen.

Das sechste Gebot.

Du sollst nicht ehebrechen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir keusch und züchtig leben in Worten und Werken, und ein jeglicher sein Gemahl liebe und ehre.

Das siebente Gebot.

Du sollst nicht stehlen.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen, noch mit falscher Waare oder Handel an uns bringen; sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen, bessern und behüten.

Das achte Gebot.

Du sollst nicht falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unsern Nächsten nicht fälschlich belügen, verrathen, afterreden, oder bösen Leumund machen; sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.

Das neunte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause stehen, noch mit einem Schein des Rechten an uns bringen; sondern ihm, dasselbe zu behalten, förderlich und dienstlich sein.

Das zehnte Gebot.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh, oder alles was sein ist.

Was ist das?

Wir sollen Gott fürchten und lieben, daß wir unserm Nächsten nicht sein Weib, Gesinde oder Vieh abspannen, abdringen oder abwendig machen; sondern dieselben anhalten, daß sie bleiben und thun was sie schuldig sind.

Was sagt nun Gott von diesen Geboten allen?

Er saget also: Ich der Herr dein Gott bin ein starker eifriger Gott, der über die, so mich

hassen, die Sünde der Väter heimsuchet an den Kindern bis ins dritte oder vierte Glied. Aber denen, so mich lieben und meine Gebote halten, thue ich wohl, bis ins tausendste Glied.

Was ist das?

Gott dräuet zu strafen alle, die diese Gebote übertreten; darum sollen wir uns fürchten vor seinem Zorn, und nicht wider solche Gebote thun. Er verheißet aber Gnade und alles Gutes allen, die solche Gebote halten; darum sollen wir ihn auch lieben und vertrauen, und gerne thun nach seinen Geboten.

II. Das andere Hauptstuck.

Die drei Haupt-Artikel unsers christlichen Glaubens.

Der erste Artikel.

Von der Schöpfung.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Was ist das?

Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, sammt allen Creaturen, mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat, und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib und Kind, Acker, Vieh und alle Güter; mit aller Nothdurft und Nahrung dieses

Leibes und Lebens reichlich und täglich versorget, wider alle Fährlichkeit beschirmet, und vor allem Uebel behütet und bewahret; undd as alles aus lauter väterlicher, göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit. Des alles ich ihm zu danken und zu loben, und dafür zu dienen und gehorsam zu sein, schuldig bin. Das ist gewißlich wahr.

Der andere Artikel.

Von der Erlösung.

Ich glaube an Jesum Christum, seinen einigen Sohn, unsern Herrn; der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

Was ist das?

Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels; nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blute,

und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich sein eigen sei, und in seinem Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit; gleichwie er ist auferstanden von dem Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Der dritte Artikel.

Von der Heiligung.

Ich glaube an den heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

Was ist das?

Ich glaube, daß ich nicht aus eigner Vernunft noch Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der heilige Geist hat mich durchs Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiliget und erhalten; gleich wie er die ganze Christenheit auf Erden berufet, sammlet, erleuchtet, heiliget, und bei Jesu Christo erhält im rechtnn einigen Glauben; in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergiebt, und am jüngsten Tage mich und alle Todten auferwecken wird, und mir sammt allen Gläubigen in Christo ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewißlich wahr.

III. Das dritte Hauptstück.

Das Gebet des Herrn, oder das Vater Unser.

Die Vorrede.

Vater Unser, der du bist im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, daß wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater, und wir seine rechten Kinder, auf daß wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen, wie die lieben Kinder ihren lieben Vater bitten.

Die erste Bitte.

Geheiliget werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben; das hilf uns lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehret und lebet, denn das Wort Gottes lehret, der entheiliget unter uns den Namen Gottes; davor behüte uns, lieber himmlischer Vater.

Die andere Bitte.

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt wohl ohne unser Gebet von ihm selbst, aber wir bitten in diesem Gebet, daß es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen heiligen Geist giebt, daß wir seinem heiligen Worte durch seine Gnade glauben, und göttlich leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Die dritte Bitte.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter und gnädiger Wille geschieht wohl ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, daß er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rath und Willen bricht und hindert, so uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, als da ist des Teufels, der Welt und unsers Fleisches Wille; sondern stärket und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger und guter Wille.

Die vierte Bitte.

Unser täglich Brodt gieb uns heute.

Was ist das?

Gott giebt das tägliche Brot auch wohl

ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, daß ers uns erkennen lasse, und wir mit Danksagung empfahen unser täglich Brodt.

Was heißt denn täglich Brodt?

Alles was zur Leibes Nahrung und Nothdurft gehöret, als: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und getreue Oberherrn, gut Regiment gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbaren, und desgleichen.

Die fünfte Bitte.

Und vergieb uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schuldigern.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, daß der Vater im Himmel nicht ansehen wolle unsere Sünde, und um derselben willen uns solche Bitte nicht versagen: denn wir sind der keines werth, daß wir bitten, habens auch nicht verdienet, sondern er wolle es uns alles aus Gnaden geben; denn wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen. So wollen wir denn wiederum auch herzlich vergeben und gerne wohlthun denen, die sich an uns versündigen.

Die sechsste Bitte.

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten

in diesem Gebet, daß uns Gott wolle behüten und erhalten, daß uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge, noch verführe in Mißglauben, Verzweiflung, und andere große Schande und Laster; und ob wir damit angefochten würden, daß wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Die siebente Bitte.

Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, als in der Summa, daß uns der Vater im Himmel von allerlei Uebel des Leibes und der Seele, des Gutes und der Ehre erlöse; und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende bescheere, und mit Gnaden aus diesem Jammerthale zu sich nehme in den Himmel.

Beschluß.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was heißt denn Amen?

Daß ich soll gewiß sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und erhöret. Denn er selbst hat uns geboten, also zu beten, und verheißen, daß er uns wolle erhören. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, es soll also geschehen.

IV. Das vierte Hauptstück.

Das Sacrament der heiligen Taufe.

Zum Ersten.

Was ist die Taufe?

Die Taufe ist nicht allein schlecht Wasser, sondern sie ist das Wasser in Gottes Gebot gefasset und mit Gottes Wort verbunden.

Welches ist denn solch Wort Gottes?

Da unser Herr Jesus Christus spricht, Matthäi am letzten: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Zum Andern.

Was giebt oder nützet die Taufe?

Sie wirket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel, und giebt die ewige Seligkeit allen, die es glauben; wie die Worte und Verheißung Gottes lauten.

Welches sind denn solche Worte und Verheißung Gottes?

Da unser Herr Christus spricht, Marci am letzten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden!

Zum Dritten.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Wasser thuts freilich nicht, sondern das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist,

und der Glaube so solchem Worte Gottes im Wasser trauet. Denn ohne Gottes Wort ist das Wasser schlecht Wasser und keine Taufe; aber mit dem Worte Gottes ist es eine Taufe, das ist ein gnadenreich Wasser des Lebens und ein Bad der neuen Geburt im heiligen Geiste; wie St. Paulus sagt zum Tito im dritten Capitel: Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade, gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung. Das ist gewißlich wahr.

Zum Vierten.

Was bedeutet denn solch Wassertaufen?

Es bedeutet daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll ersäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe.

Wo stehet das geschrieben?

St. Paulus zu den Römern am sechsten spricht: Wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist von den

Todten auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, alsö sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.

V. Das fünfte Hauptstück.

Das Sacrament des Altars, oder das heilige Abendmahl.

Was ist das Sacrament des Altars?

Es ist der wahre Leib und Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brodt und Wein, uns Christen zu essen und trinken, von Christo selbst eingesetzt.

Wo stehet das geschrieben?

So schreiben die heiligen Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas, und St. Paulus.

Unser Herr Jesus Christus in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brodt, dankete, und brachs und gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib der für Euch gegeben wird; solches thut zu meinem Gedächtniß.

Desselbigengleichen nahm Er auch den Kelch nach dem Abendmahl, dankete, und gab ihnen den und sprach: Nehmet hin und trinket Alle daraus; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut, das für Euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Sol-

ches thut, so oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.

Was nützet denn solch Essen und Trinken?

Das zeigen uns die Worte: Für Euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden; nämlich, daß uns im Sacrament Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird. Denn wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Wie kann leiblich Essen und Trinken solche große Dinge thun?

Essen und Trinken thuts freilich nicht; sondern die Worte so da stehen: Für Euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken, als das Hauptstück im Sacrament: und wer denselben Worten glaubet, der hat, was sie sagen, und wie sie lauten, nämlich: Vergebung der Sünden.

Wer empfähet denn solch Sacrament würdiglich?

Fasten und leiblich sich bereiten, ist wohl eine feine äußerliche Zucht; aber der ist recht würdig und wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: Für Euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Wer aber diesen Worten nicht glaubet oder daran zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort: für Euch, erfordert eitel gläubige Herzen.

Erster
biblisch-historischer
Religions-Unterricht,
als Einleitung
zum nachherigen Unterricht im Christenthume.

Ein Anhang
zum Hamburgischen kleinen Kinderfreund.

1. Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, oder mit einem Worte, die Welt, ist nicht durchs Ohngefähr, oder durch sich selbst entstanden, wie ihr, lieben Kinder, auch von selbst denken werdet; sondern durch Gottes allmächtigen Willen aus Nichts geschaffen. Gott ist der Schöpfer und Herr des Himmels und der Erde.

2. Das wichtigste und vorzüglichste Geschöpf Gottes auf der Erde ist der Mensch. Menschen schuf Gott im Anfange nur zwei, Adam und Eva. Beide waren frei von allem Bösen. Sie lebten im Paradiese, d. i. in einer schönen und fruchtbaren Gegend, die ihnen alles von selbst darbot, was sie zur Nothdurft und annehmlichung des Lebens gebrauchten und wünschten, und waren so vollkommen glücklich, so lange sie schuldlos blieben.

3. Allein sie vergaßen sich bald und ließen sich durch ihre Begierden zum Ungehorsam gegen Gott, ihren Schöpfer und gütigen Vater, verleiten. So traten sie denn aus

dem Stande der Unschuld, in welchem sie bis dahin gelebt hatten, und verscherzten damit zugleich ihren bisherigen so glückseligen Zustand. Sie flohen aus der schönen Gegend, worin sie bis jetzt wohnten, weil sie Gottes Mißfallen und Strafe fürchteten und mußten sich nun künftig auch mit Mühe und Arbeit dasjenige verschaffen, was zur Nothdurft ihres Leibes und Lebens erforderlich war.

4. Die Nachkommen der ersten Menschen arteten ihnen leider! nach. Sie waren ebenfalls fehlerhaft und zur Sünde geneigt. Die beiden ältesten Söhne der ersten Menschen hießen Kain und Abel. Abel zog sich eine Heerde Schafe: jener bearbeitete das Feld, um demselben seinen Unterhalt abzugewinnen. Abel war fromm und gottesfürchtig, Kain aber nicht. Da nun dieser sahe, daß seines Bruders Geschäfte gesegnet waren und demselben alles besser von Statten ging, als ihm selbst, und er dabei ganz natürlich auch wohl denken mogte und mußte, daß Gott ihm gnädiger sei; so ward er darüber neidisch. Da redete Gott durch sein Gewissen zu ihm: „Ist's nicht wahr, wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist Du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor deiner Thür.“ Du fällst aus einer Sünde in die andere; gerade so wie es ja auch jetzt noch bei den bösen Menschen geht. Aber Kain statt sich zu bessern, ergrimmte dennoch immer mehr wider Abel, und als sie einmal auf dem Felde allein waren, schlug er diesen seinen frommen Bruder in der Hitze todt. Da erwachte sein Gewissen stärker und machte ihm die bittersten Vorwürfe. Er ward unstät und flüchtig, und schwebte immer in Angst, daß ein Anderer wieder an ihm thun möge, wie er seinem Bruder Abel gethan hatte. Das war die Folge seiner bösen That.

5. Adam und Eva hatten noch andere Kinder als Kain und Abel, und die Zahl der Menschen ward nun nach und nach immer größer. Aber es mehrte sich leider! auch das Böse auf Erden. Ein Mann indessen — Noah hieß er — zeichnete sich durch seine Frömmigkeit aus und ermahnte auch die andern ausgearteten Menschen, sich zu bessern; allein diese achteten nicht auf seine Ermahnungen. Nun entstand eine große Ueberschwemmung über die ganze Gegend, welche damals von den Menschen bewohnt war. Diese Ueberschwemmung währte vierzig Tage und wird die Sündfluth genannt, weil die damaligen Menschen sie als eine Strafe für ihr sündhaftes Leben ansehen mußten. In dieser großen Ueberschwemmung kamen nun alle Menschen um, bis auf den einzigen frommen Noah und seine Familie. Dieser hatte sich auf göttliche Eingebung ein großes Schiff gebaut, die Arche genannt. Auf dieses begab er sich mit seinem Weibe, seinen drei Söhnen, Sem, Ham und Japhet und den Weibern derselben, und nahm auch eine Menge Thiere mit ein, welche nicht im Wasser leben können, die er sich aber doch gern erhalten wollte, und so wurde denn er mit den Seinigen glücklich am Leben erhalten. Als das Wasser sich wieder verlaufen hatte und er aus dem Schiffe wieder aufs Trockne gegangen war, brachte er deswegen auch Gott ein Dankopfer. Er errichtete einen Tisch oder Altar von Erde oder Steinen, schlachtete ein Thier, verbrannte einen fetten Theil davon auf dem Altar, betete dabei und dankte Gott für seine und der Seinigen glückliche und gnädige Erhaltung. — So war es bei den ältesten Menschen die Art und Weise, Gott durch Opfer zu verehren, und zwar unter freiem Himmel, da man Tempel oder Kirchen noch nicht hatte. —

6. Durch Noah und seine Familie wurde nun nach der Sündfluth die Erde aufs neue bevölkert und auch immer mehr angebaut. Aber das Menschengeschlecht artete auch wieder auf mancherlei Weise aus. Besonders geriethen viele auf den Abweg, daß sie nicht nur den einigen wahren Gott, den Schöpfer und Herrn Himmels und der Erde sondern auch andere Dinge, z. B. Sonne, Mond und Sterne anbeteten. Sie trieben Abgötterei. Ein Mann aber erhielt sich nicht nur selbst frei von solcher Abgötterei; sondern suchte auch die Erkenntniß und Verehrung des einnigen wahren Gottes bei den Seinigen und bei seinen zahlreichen mit ihm lebenden Nachkommen stets aufrecht zu erhalten. Das war der fromme Abraham. Seine Frömmigkeit gegen den Gott seiner Väter war so groß, daß er sich sogar bereitwillig zeigte demselben selbst seinen einzigen geliebten Sohn, Isaac, zum Opfer darzubringen. Darum war ihm auch Gott besonders gnädig und hatte ihn mit großen Glücksgütern gesegnet. Dieser Abraham war aus seinem bisherigen Wohnplatze nach dem schönen und fruchtbaren Lande Canaan gezogen. Er zeugte daselbst den schon genannten Isaac, Isaac den Jacob; Jacob aber hatte zwölf Söhne und weil er auch Israel hieß, so erhielten deshalb seine Söhne und seine fernere Nachkommen den Namen Kinder Israel oder Israeliten.

7. Unter Jacobs Söhnen war einer, welcher Joseph hieß. Dieser war der Liebling des Vaters. Er zog ihn daher oft den andern vor, und zeichnete ihn auch in der Kleidung aus. Dies erregte den Neid und Haß seiner Brüder, welcher wahrscheinlich dadurch noch vermehrt wurde, daß auch Joseph sich auf diese Auszeichnung etwas zu Gute that und dies vielleicht auch

unverständiger Weise seinen Brüdern merken ließ. Als er ihnen nun einmal, da sie auf weit entlegenem Felde mit der Erndte beschäftigt waren, von dem Vater — wiewohl ungerne — nachgeschickt war, um demselben Kunde von ihnen zu bringen, ließen sie ihn nicht wieder von sich. Einige von ihnen wollten ihn tödten; auf das Zureden des nächstälteſten unter den Brüdern (Juda) aber kam man dahin überein, ihn an Handelsleute zu verkaufen, welche eben des Weges vorüber zogen und nach Egypten gingen. Dem alten Vater aber schickte man den ihm wohlbekannten, und zuvor in Blut getunkten bunten Rock des Josephs, mit dem Vorgeben, ihn gefunden zu haben, um den Vater glauben zu machen, daß der so zärtlich geliebte Sohn von einem wilden Thiere zerrissen und gefressen worden sei. Das Herzeleid des Alten war sehr groß.

8. Joseph wurde unterdessen von den Kaufleuten an einen der ersten Hofbedienten des Königs Pharao in Egypten als Sklaven verkauft. Er gewann hier wegen seiner guten Aufführung die Liebe seines Herrn und es ging dem braven und verständigen Jüngling lange Zeit ganz wohl. Aber dann wurde er von seiner Gebieterinn fälschlich eines Vergehens beschuldigt und ins Gefängniß gesetzt. Hier hatten zwei seiner Mitgefangenen einen Traum, welchen Joseph ihnen deuten mußte, und siehe da! die Deutung traf auch vollkommen richtig ein. Nun hatte zwei Jahre nachher Pharao selbst einen ganz besonderen Traum, den ihn von den Weisen seines Landes keiner befriedigend auslegen konnte. Als er nun hier über sehr beunruhigt war und man ihm von dem israelitischen Jünglinge im Gefängnisse sagte, welcher die Träume zweier seiner Mitgefangenen so richtig ausgelegt hatte

ließ er denselben vor sich kommen. Joseph deutete nun den Traum des Pharao so, daß in Egypten zuerst sieben fruchtbare Jahre, und dann sieben Jahre großen Miswachses kommen würden — wie denn auch wirklich geschah —, und gab zugleich dem Könige den klugen Rath, in den sieben Jahren des Ueberflusses solche Anordnungen und Vorkehrungen treffen zu lassen, daß das Land in den sieben unfruchtbaren Jahren nicht Mangel leiden dürfe. Diese Rede des klugen Jünglings gefiel dem König und allen seinen Räthen wohl, und Joseph selbst wurde dazu ausersehen, die angerathenen zweckmäßigen Vorkehrungen für das ganze Land zu treffen. Er that dies denn auch mit so vieler Weisheit, daß das Land während der sieben unfruchtbaren Jahre nicht nur selbst keinen Mangel hatte, sondern mit seinem ersparten Ueberflusse auch noch andern benachbarten Ländern aushelfen konnte. Dadurch gewann sich denn Joseph die Liebe des Pharao nicht nur, sondern auch des ganzen Landes, und er mußte nach dem eignen Willen und Befehle des Königs als der nächste nach ihm angesehen und geehrt werden. —

9. Die von Joseph vorhergesagte Unfruchtbarkeit traf nicht bloß Egypten, sondern auch andere Länder und unter diesen nach Canaan, wo Jacob wohnte. Da nun derselbe mit den Seinigen Mangel litt, schickte er zehn von seinen Söhnen nach Egypten, um daselbst Getraide zu kaufen. Als diese dem Joseph vorgestellt wurden, erkannte er sie gleich, ohne jedoch von ihnen erkannt zu werden; denn wie hätten sie auch nur ahnen können, daß derjenige dem sie als Herrn von ganz Egypten ihre Verehrung bezeigen mußten, derselbe sei, den sie einst als Sklaven verkauft hatten! Joseph hätte sich nun jetzt

ja für das von seinen Brüdern an ihm begangene große Unrecht empfindlich rächen können; allein das that er nicht: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen," sagte er, und verzieh ihnen. Anfangs zwar stellte er sich hart gegen sie und ängstete sie sogar; dann aber gab er sich ihnen zu erkennen, behandelte sie liebreich und überhäufte sie mit Geschenken für sie und seinen alten Vater. Auf sein Verlangen mußte nun auch dieser mit allen den Seinen nach Egypten kommen, wo ihnen von dem Könige, die fruchtbare Provinz Gosen zu ihrer Niederlassung angewiesen und eingeräumt wurde. —

10. Hier in Egypten mehrten sich die Israeliten nun dermaßen, daß bei den nachfolgenden Königen, unter welchen Josephs Verdienste längst in Vergessenheit gerathen waren, die nicht ungegründete Besorgniß entstand, sie mögten zu zahlreich werden und sich vielleicht des ganzen Landes bemächtigen. Um dies zu verhüten und ihre Vermehrung zu beschränken, wurden sie daher mit harten, fast unerträglichen Frohnen oder Zwangsarbeiten belastet; ja es erging endlich, da dies noch nicht genug zu fruchten schien, von dem Könige sogar der grausame Befehl, alle neugeborne israelitische Knäblein umzubringen. Dieses Schicksal aber wurde von Moses — dem nachmaligen merkwürdigen Heerführer und Gesetzgeber der Israeliten — auf eine wunderbare Weise abgewandt. Die Mutter desselben verheimlichte seine Geburt, legte das neugeborne Knäblein in ein wohlverwahrtes Kästchen und setzte dieses in das Schilfrohr am Ufer des Nilstroms, und zwar in einer Gegend, wo, wie sie wußte, die Tochter des Pharao täglich zu lustwandeln pflegte. Diese kam und als sie nun das Knäblein schreien hörte, und sahe, jammerte sie

desselbigen. Sie übergab es auf der Stelle der wahren Mutter, welche in einiger Entfernung das Schicksal ihres Söhnleins abgewartet hatte und sich nun zur Amme erbot —, und ließ es nachher bei Hofe erziehen und von Egyptischen Weisen auf das sorgfältigste unterrichten. Und dieser Moses wurde nachher der Retter und Befreier seiner ganzen Nation. Seine Abkunft blieb ihm nicht verborgen, und als er nun herangewachsen war und den Druck sahe, unter welchem seine Brüder schmachteten, entbrannte er vor Unwillen und entschloß sich, ihr Errretter zu werden, und Gott war mit ihm. Er verlangte von Pharao für sie freien Abzug aus Egypten. Dieser weigerte sich lange, aber da das Land von mancherlei schweren Plagen heimgesucht wurde, die er und die Egypter als gerechte Strafe für die den Israeliten zugefügten Drangsale ansehen mußten; so willigte er endlich ein. Moses führte nun seine Landsleute, deren Zahl bereits auf mehr als sechshunderttausend angewachsen war, aus Egypten, um sie in das ihren Vorfahren von Gott verheißene Land Canaan zu bringen. Den Weg abzukürzen, ging er mit ihnen durch einen Busen des rothen Meeres, welcher durch Gottes Fügung mittelst eines starken Windes eben von Wasser geleert war und führte sie trocknen Fußes hindurch. Unterdeß hatte es dem Pharao schon gereuet, daß er die Israeliten hatte ziehen lassen. Er setzte ihnen also mit einer großen Macht nach und zwar auf demselben Wege. Als er aber in jenem Meerbusen war, trat gerade das Wasser plötzlich in denselben zurück, und er ertrank mit seinem ganzen Heere.

II. Moses hätte die Israeliten auf einem viel nähern Wege nach Canaan führen können, als es wirklich geschah. Allein sie waren unter dem Drucke der egyp-

tischen Dienstbarkeit allzu entartet, waren feig, störrisch und abgöttisch geworden, und er sah also wohl ein, daß es ihm schwerlich gelingen würde, sie zu bessern und zu einem ordentlichen und kraftvollen Staate zu vereinigen. Er führte sie daher vierzig Jahre lang auf einem langen Umwege in der Arabischen Wüste herum, damit unterdessen ein neues besseres und lenksameres Geschlecht heranwachsen mögte, an welchem er seine Absichten zu erreichen hoffen dürfte. Hier wurden sie oft von Gott auf eine wunderbare Weise erhalten. Dennoch fielen sie eben so oft von ihm ab, waren ungehorsam, abgöttisch und konnten nur durch strenge Gesetze und harte Drohungen und Strafen im Zaum und in Ordnung gehalten werden. Hier in der Wüste gab Moses auch den Israeliten, während eines Gewitters vom Berge Sinai im Namen Gottes die zehn Gebote, und außerdem noch viele andere weise Vorschriften und Gesetze, für das Verhalten im bürgerlichen Leben und für den öffentlichen Gottesdienst. Er selbst gelangte nicht nach Canaan, sondern sah das Land nur von ferne und erst sein Nachfolger Josua führte die Israeliten in dasselbe ein. Nachdem der größte Theil des Landes in Besitz genommen war, starb auch Josua. Die Nachfolger desselben, welche eben so, wie er, die Israeliten im Kriege anführten und über Ordnung und Recht hielten, hießen Richter. Die bekanntesten unter diesen sind Simson, Eli und Samuel. Unter dem letztern verlangten die Israeliten, eben so, wie andere Völker, von einem Könige regiert zu werden, und nun regierten über sie in einem Zeitraume von drei und neunzig Jahren drei Könige, Saul, David und Salomo. Saul war zwar ein tapfrer Krieger, allein menschenfeindlich,

abergläubisch und späterhin schwermüthig, und regierte weder lange noch glücklich. David ebenfalls ein tapferer Heerführer, baute die Stadt Jerusalem, suchte den öffentlichen Gottesdienst besser einzurichten und dichtete dazu die vielen geistlichen Gesänge, welche wir noch unter den Namen der Psalmen in der Bibel haben. Sein Sohn, der weise Salomo, bauete den prächtigen Tempel zu Jerusalem und von ihm finden wir viele weise Sprüche und Lehren ebenfalls noch in der Bibel. Unter des Letztern Sohn und Nachfolger theilte sich das Reich und es entstanden zwei Reiche Juda und Israel. Weil die Israeliten wieder immer mehr entarteten, so ließ es Gott geschehen, daß ihre Reiche von heidnischen Königen zerstört, und sie gefangen weggeführt wurden, die Israeliten nach Assyrien unddie Juden nach Babylonien. Das Reich Israel ward nie wieder hergestellt; die Juden aber erhielten nach siebzig Jahren die Erlaubniß, wieder in ihr Land zurückzukehren und den Tempel wieder zu bauen, was denn auch geschah. Sie bildeten nun wieder einen eignen Staat, bis sie denn nochmals unter die Herrschaft der Römer kamen und Hauptstadt und Tempel zum zweiten Male zerstört wurden.

12. Nach der Wiederkehr aus der babylonischen Gefangenschaft war es denn, daß sich die Hoffnung auf die Erscheinung eines Heilandes oder Erretters des Volkes Israel bei den Juden aufs neue belebte, welche ihnen Gott durch weise und fromme Männer, welche Propheten hießen, und dessen Lehren und Aussprüche wir in der Bibel finden, längst verheißen hatte. Und dieser Heiland erschien denn auch wirklich nämlich unser Herr Jesus Christus. Zwar machten die Juden sich irrige Vorstellungen von ihm

und von dem Zwecke seiner Erscheinung. Sie erwarteten nichts anders, als daß er ein großes irdisches Reich stiften, und den jüdischen Staat in seinem vollen Glanz wieder herstellen würde. Christus selbst aber erklärte: Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Er wollte die Menschen von Sünde und Irrthümern befreien; er wollte ihnen richtige Begriffe von ihren Pflichten, von Gott und dessen würdiger Verehrung beibringen und sie dadurch bessern und beseligen. Darum glaubten denn auch so viele nicht an ihn, sondern verfolgten ihn und dies selbst bis zum Kreuzestode. Dieser unser Herr Jesus Christus nun wurde zur Zeit, als die Juden bereits unter der Herrschaft der Römer standen, zu Bethlehem, einer kleinen Stadt in Judäa, geboren, wie es im alten Testament längst von ihm geweissaget ward. Von seiner Jugend wird uns nur erzählt, daß er einmal in seinem zwölften Jahre im Tempel zu Jerusalem die Reden der Lehrer sehr wißbegierig anhörte und durch seine verständigen Fragen und Antworten die Anwesenden in Verwunderung setzte, und dann, daß er seinen Eltern gehorsam war und immermehr zunahm, wie an Alter, so auch an Einsicht und Verstand und an Liebe bei Gott und den Menschen. Im dreißigsten Jahre seines Lebens trat er öffentlich als Lehrer auf. Er ging im jüdischen Lande umher, lehrte und that wohl. Da er ganz anders lehrte als die heuchlerischen Schriftgelehrten und Pharisäer, die hinter ihrem strengen, scheinheiligen Leben und Lehren ein böses Herz zu verstecken suchten; so hielt sich immer viel Volks zu ihm, hing ihm sehr an und wollte ihn sogar zu seinem Könige wählen. Dadurch zog er sich aber bald den Neid und Haß der Schriftgelehrten, Aeltesten und Pharisäer zu;

welche jedoch aus Furcht vor dem Volke öffentlich nichts gegen ihn zu unternehmen wagten. Damit auch nach ihm das von ihm begonnene Werk fortgesetzt und seine Lehre desto schneller verbreitet werden mögte, erwählte er Männer, die er besonders unterrichtete und dann als Lehrer aussandte. Insbesondere hatte er zwölf vertraute Schüler dieser Art um sich versammelt, welche ihn beständig begleiteten und seinen besondern Unterricht genossen. Dies sind die Apostel, welche denn auch nachher der Verbreitung der christlichen Lehre ihr Leben weihten und von denen wir im neuen Testamente viele Schriften finden.

13. Drei Jahre war nun Jesus als Lehrer und Wohlthäter so umhergegangen und die Wirkungen seiner Bemühungen wur denauch je länger, je sichtbarer. Nicht blos das Volk fiel ihm zu: sondern auch viele der Vornehmen und Angesehenen unter den Juden sahen immer mehr ein, wie seine Lehre ganz etwas anders und bessers sei, als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, und daß die jüdische Religion in ihrer damaligen Gestalt durch mancherlei menschliche Zusätze, welche doch für göttlich und verbindend ausgegeben wurden, verunstaltet, und die Uebung derselben ihren Bekennern unnützer Weise erschwert war. Das Ansehen der Gesetzgelehrten und Pharisäer, deren Heuchelei und Verdorbenheit Christus noch dazu, nach Pflicht und Gewissen, oft laut tadelte, fiel immer mehr, und dies vermehrte in eben dem Maaße ihren Haß gegen ihn. Durch mündliche Gegenreden vermogten sie nichts gegen ihn auszurichten; denn er wußte alle ihre Spitzfindigkeiten, Einwürfe und Fragen stets so zu widerlegen und zu beantworten, daß sie beschämt verstummen mußten. Sie beschlossen also, ihn auf die Seite zu schaffen. Es war das Osterfest nahe und man konnte mit Gewißheit erwarten,

daß Jesus auch diesmal zu demselben nach Jerusalem kommen würde. Nun erkaufte man einen der Apostel — Judas Ischarioth genannt — zum Gehülfen bei der Ausführung des Plans, Jesum den Gerichten zu überliefern. Dieser ließ sich durch die niederträchtigste Gewinnsucht verleiten, für dreißig Silberlinge (15 Rthlr.) seinen Herrn und Lehrer zu verrathen und in die Hände zu spielen. Jesus wußte alles, was ihm zu Jerusalem bevorstand; dennoch aber ging er hin und hielt hier im Kreise der Apostel die Osterlammsmahlzeit. Er sagte bei dieser gerade heraus, daß einer aus ihrer Mitte ihn verrathen, und bezeichnete auch selbst denjenigen bestimmt, welcher dies sein würde. Judas, welcher sich jetzt entdeckt sah, stand beschämt und verzweifelt auf, beharrte aber dennoch bei seinem Vorhaben und ging hin zu den Feinden Jesu, welche auch schon auf Nachricht lauerten, wo derselbe zu finden sei. Der treulose Schüler, welcher von seinem Herrn und Meister bisher so viele wundervolle Thaten gesehen hatte, hatte wahrscheinlich gedacht, daß er sich auch jetzt leicht von seinen Feinden befreien werde. Als er aber nachmals sahe, daß dies nicht geschah und derselbe vielmehr zum Tode verurtheilt wurde, reuete ihn seine schlechte That. Er ging zu den Hohenpriestern, brachte das erhaltene Geld zurück und sagte: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Da ihm nun aber diese antworteten: Was gehet uns das an! da siehe du zu! — so warf er die Silberlinge in den Tempel und ging hin und erhenkte sich.—

14. Nach geendigter Ostermahlzeit stiftete Jesus das Gedächtnißmahl seines Todes oder das heilige Abendmahl. Er reichte jedem seiner Schüler einen Bissen des Brodts und sprach dabei: Nehmet hin

und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Dann ließ er auch den Becher herumgehen und sprach: Trinket Alle daraus; dies ist der Kelch des neuen Testamentes in meinem Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Solches thut zu meinem Gedächtniß. Dies ist die Stiftung des heiligen Abendmahls, dessen Feier die Christen noch jetzt begehen.

15. Nach diesem Gedächtnißmahle begab sich Jesus mit seinen Schülern — es war Nacht — nach dem Oelberge, sich durch Gebet zu stärken, zu demjenigen, was ihm bevorstand, und dann ging er getrosten Muths seinen Feinden entgegen. Schon kam auch die von dem Hohenpriester abgesandte Schaar von Judas begleitet. Dieser gab jetzt das verabredete Zeichen, begrüßte nämlich Jesum nach morgenländischer Weise mit einem Kusse, und nun wurde derselbe sogleich ergriffen, gebunden und zum Verhör nach dem Hohenpriester Caiphas geführt. Seine Jünger wollten sich zwar wiedersetzen, allein Christus verwies sie zur Ruhe und erinnerte sie aufs neue daran, daß sein Reich nicht von dieser Welt sei. Erkaufte falsche Zeugen konnten nichts Gegründetes wider ihn vorbringen; dennoch ward Christus gemißhandelt, und dem römischen Landpfleger Pilatus zur Verurtheilung übergeben, der ihn jedoch unschuldig fand, und nur, um dem Volke zu genügen, zum weitern Verhör zu dem Vierfürsten Herodes sandte. Als aber Jesus diesen keiner Antwort würdigte, wurde er wieder zum Pilatus zurückgeführt. Aufs neue erkaufte Zeugen sagten nun aus, er habe Gotteslästerung gesprochen und nun wurde er auf ungestümes Verlangen der Priester und des aufgewiegelten Volkes zum Kreuzes-

tode verurtheilt, wider den Willen des Pilatus. Christus ertrug alle Schmerzen und alle Schmach geduldig und bat noch sterbend am Kreuz für seine Feinde mit den Worten: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Als er verschieden war, kam Joseph von Arimathia, ein Mitglied des hohen Raths zu Jerusalem und ein geheimer Anhänger Christi, und erbat es sich, den Leichnam anständig beerdigen zu dürfen; damit ihm nicht geschähe, wie zween Verbrechern, die zugleich mit Christus gekreuzigt wurden. Er legte ihn in sein eignes noch neues Grab; aber schon am dritten Tage, wie Christus vorhergesagt hatte, erstand er lebendig wieder aus demselben, zur Freude und zum Troste für alle seine Verehrer, und befestigte dadurch den Glauben und die Ueberzeugung von der Göttlichkeit seiner Person und seiner Lehre.

16. Vierzig Tage blieb dann Christus noch auf der Erde, ehe er zu seinem Vater, gen Himmel zurückkehrte, unterhielt sich mit seinen Schülern von dem zu stiftenden neuen Reiche Gottes, einem Reiche der Wahrheit und der Tugend und ertheilte ihnen nähern Unterricht von dem würdigen und zweckmäßigen Verhalten bei der Verkündigung und Ausbreitung seines Evangeliums: Gehet hin — sprach er dann zu ihnen — in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Zuletzt versprach er ihnen auch noch, seinen Geist zu senden, den Geist der Wahrheit, der sie bei ihrem Amte als Boten Gottes mit Licht und Kraft erfüllen und mächtig unter-

stützen sollte. Dann verschwand er vor ihren Augen. Dieß geschah am Himmelfahrtstage.

Am nächsten Pfingstfeste ward Jesu Verheißung erfüllt, als die Apostel einmüthig beisammen waren. Hohe Begeisterung erfüllte ihre Seelen. Oeffentlich, vor einer Versammlung von vielen Tausend Juden, fast aus allen damaligen Nationen und fremden Völkern, die zum Pfingstfeste nach Jerusalem gekommen waren, verkündigten sie die hohen Thaten Gottes in allen damals lebenden Sprachen, zum höchsten Erstaunen der Anwesenden, denen unbegreiflich sein mußte, wie ungelehrte Menschen aus niedrigem Stande, solche hohe Weisheit predigen könnten, mit einer Beredsamkeit, daß mehr als dreitausend Menschen zum Christenthume sich bekehrten. Von dieser Zeit an zerstreuten sich die Apostel in alle umliegende Länder, und verbreiteten das Evangelium Jesu mit Freudigkeit, ohne weder Marter noch Tod zu scheuen. Ihre Nachfolger setzten das angefangene Werk fort, und so ist denn die göttliche Lehre Jesu auch bis auf uns gekommen. Und wer nun dieser Lehre, in welcher auch ihr, lieben Kinder, künftig näher Unterricht erhalten werdet, gemäß glaubt und lebt, der ist ein Christ, ein wahrer Christ und wird auch der Seligkeit theilhaftig werden, die uns Christus durch sein Leben, Leiden und Sterben erworben hat.

Jauchst, ihr Erlösten, dem Herrn, und rühmet all' ihr Frommen!
Er fährt gen Himmel als ein Held,
In Wolken fährt er hinauf: so wird er wiederkommen,
Ein Herr und Richter aller Welt.

Dies ist des Gläubigen Trost: verklärt Ihn einst zu schauen,
Und seiner Liebe sich zu freun,
Dies ist des Frommen Pflicht: Ihm ewig zu vertrauen,
Und sich durch Tugend Ihm zu weihn.

Dank sei dem Heiland der Welt! er hat sein Werk vollführet.
Frohlock' Ihm Volk der Christenheit!
Er sitzt zur Rechten des Herrn. Er lebet und regieret
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Kleine
Liedersammlung
für
Kinder
von 4 bis 8 Jahren.

Willst du froh und lustig gehn
Durch das Weltgetümmel?
Mußt du auf die Vöglein sehn
Wohnend unter'm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben;
Laßt uns diesen Gott schon hier
Lieben, preisen, loben!

Achtzehnte Auflage.

25 Exemplare 1 ℳ.

Hamburg,
sonst in der Schulbuchhandlung
bei J. H. Gundermann,
jetzt alleiniger Verlag der Herold'schen Buchhandlung.

Vorwort.

Wer Lieder für das erste Alter sucht, findet solche in dem Büchlein:

Gedichtesammlung für unsere Kleinen.

Vor der Schule
und auch in derselben zu gebrauchen.
4te Aufl. Hamb. Herold'sche Buchhandlung.

Kleine
Liedersammlung

---

1. Die Tage der Kindheit.

O Tage süßer Freude,
Weicht nie von mir zurück!
Im bunten Flügelkleide
Empfind ich da mein Glück.
Da schlaf' ich ohne Sorgen
Bei muntern Liedern ein,
Und mit dem neuen Morgen,
Erwach' ich mich zu freu'n

In meiner lieben Brüder
Und holden Schwester Reih'n,
Sing ich dem Schöpfer Lieder
Und lerne weise seyn.
Denn, wenn ich Böses meide,
So mehre ich mein Glück.
O Tage süßer Freude
Weicht nie von mir zurück.

---

2. Das Glück gute Eltern zu haben.

Wie verdank ich Gott die Gabe,
Daß ich gute Eltern habe,
Die für mich vom Morgen
Bis zum Abend sorgen.

Die mich kleiden, mich ernähren,
Mich das Böse meiden lehren,
Mich in meinen Pflichten
Liebreich unterrichten.

O, ich will sie wiederlieben,
Nie mit Vorsatz sie betrüben;
Will mich stets bestreben,
Gut, wie sie, zu leben.

---

3. Das Kinderspiel.

Wir Kinder, wir schmecken
Der Freuden recht viel,
Wir schäckern und necken,
Versteht sich, im Spiel.
Wir lärmen und singen,
Und rennen uns um,
Und hüpfen und springen
Im Grase herum!

Warum nicht? Zum Murren
Ist Zeit noch genug,
Wer wollte doch knurren,
Der wär ja nicht klug.
Wie lustig stehn dorten
Die Blumen das Gras.
Beschreiben mit Worten
Kann keiner wohl das!

Ha, Brüderchen, rennet,
Ha, wälzt euch im Gras!
Noch ist's uns vergönnet,
Noch kleidet uns das!
Ach! werden wir älter,
So schickt sich's nicht mehr:
Dann treten wir kälter
Und steifer einher

Ei, seht doch, ihr Brüder?
Den Schmetterling da!
Wer wirft ihn uns nieder?
Doch schonet ihn ja!
Dort flattert noch einer,
Der ist wohl sein Freund.
O, schlag' ihn doch keiner,
Weil jener sonst weint!

Wird dort nicht gesungen?
Wie herrlich das klingt!
Vortrefflich ihr Jungen
Die Nachtigall singt.
Dort sitzt sie, seht! oben
Im Apfelbaum dort!
Wir wollen sie loben,
So fährt sie wohl fort!

Komm, Liebchen, hernieder,
Und laß dich besehn!
Wer lehrt dich die Lieder?
Du machst es so schön!
O, laß dich nicht stören,
Du, Vögelchen, du!
Wir alle, wir hören
So gerne dir zu.!

Wo ist sie geblieben?
Wir sehn sie nicht mehr!

Da flattert sie drüben!
Komm wieder, komm her!
Vergeblich; die Freude
Ist diesmahl vorbei;
Ihr that was zu Leide,
Sey, wer es auch sey.

Laßt Kränzchen uns winden;
Viel Blumen sind hier!
Wer Veilchen wird finden
Empfänget dafür
Von Mutter zur Gabe
Ein Mäulchen, wohl zwei;
Juchheisa, ich habe,
Ich hab' eins, juchhei!

Ach geht sie schon unter
Die Sonne so früh?
Wir sind ja noch munter:
Ach Sonne, verzieh!
Nun morgen, ihr Brüder,
(Schlaft wohl, gute Nacht!)
Ja, morgen wird wieder
Gespielt und gelacht!

---

4. Morgengedanken.

Ich lag und schlief in Sicherheit,
Und ruhte nicht vergebens;
Nun fühl' ich neue Munterkeit
Und freue mich des Lebens.

An Speis' und Freude fehlts mir nicht
Durch meiner Eltern Liebe;
Wie sehr ist es doch meine Pflicht,
Daß ich sie wieder liebe!

5. Morgenlied.

Du lieber Gott hörst gern es an,
Wenn Kinder Dank dir bringen;
Drum will ich auch, so gut ich kann
Dir jetzt mein Loblied singen.

Mich hat ein sanfter Schlaf erquickt,
Ich bin gesund und fröhlich;
Ach, viele sind nicht so beglückt,
Sind krank, sind nicht so fröhlich.

Ja, lieber Gott, dir sag' ich Dank,
Du lässest jeden Morgen
Mit nöth'ger Speise und mit Trank
So gütig mich versorgen:

Für meine Eltern dank' ich dir,
Die mich so zärtlich lieben;
Auch für die Freunde dank ich dir,
Die mich im Guten üben.

O, laß mir diese Eltern noch
Recht lange, lange leben!
Thu, lieber Gott o thu es doch,
Laß sie recht lange leben.

Ich will auch das gelob' ich dir!
Sie oft und gern erfreuen,
Und immer lernen mit Begier,
Nie Fleiß noch Mühe scheuen.

Und immer leben, so wie hier
Die Menschen leben sollen,
Wenn sie sich jetzt und einst bei dir
Im Himmel freuen wollen.

6. Ein anderes

Der frohe Morgen weckt mich wieder
Und ladet mich zur Arbeit ein;
Der Schlaf erquickte meine Glieder
Und ich soll wieder thätig seyn.
So will ich denn auch freudig nun
Was meine Pflicht erfordert, thun

Gott schenkte mir ja meine Kräfte,
Damit ich sie gebrauchen soll;
Und trieb ich redlich mein Geschäfte
O, so gerieth es mir auch wohl.
Drum will ich treu und fleißig seyn
Bei Treu und Fleiß giebst du Gedeihn.

7. Die Morgenstunde.

Die Morgenstunde
Hat Gold im Munde;
Ein weiser Spruch. voll Kraft und Saft.
Da fühlt man wieder
Zur Arbeit Lust, zur Arbeit Kraft.

Des Tages Wonne,
Das Licht der Sonne,
Der muntern Vögel Lustgeschrei,
Die frohe Heerde,
Die raschen Pferde,
Dies alles ruft: Herbei, herbei!

8. Entschluß.

Weil ich jung bin, soll mein Fleiß
Nach dem Guten streben,
Daß ich mög' im Alter einst
Recht zufrieden leben.

Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen;
Doch nicht also, daß es mich
Darf im Alter reuen.

---

9. Preis der Schule.

O, wie ist so schön
In die Schule gehn,
Und was lernen drin!
Jeder Augenblick
Mehret da mein Glück,
Schwebt genützt dahin.

Früher schwingt mein Herz
Sich hier himmelwärts,
Wenn es Wahrheit lernt.
Engel lieben mich
Wenn das Böse sich
Weit von mir entfernt.

Jede Wissenschaft
Mehrt des Geistes Kraft,
Und erhebt den Muth.
O, d'rum ist's so schön,
In die Schule gehn;
Man wird fromm und gut.

---

10. Vor der Schule.

Kinder rüstet euch zum Lernen!
Trägheit muß sich nun entfernen;
Denn der schöne Unterricht
Taugt für träge Schüler nicht.

Lieb' und Luſt zu einem Dinge
Macht uns jede Müh' geringe.
Wer nur keine Mühe ſcheut,
Bringts im Kurzen wunderweit.

11. Ein andres.

Laßt uns jetzt mit frohem Muth,
Unſer Tagewerk beginnen!
Unſrer Jahre ſchnelle Fluth
Soll uns nicht umſonſt verrinnen!
Weiſer, beſſer ſtets zu werden
Das iſt unſer Ziel auf Erden.

Arbeit iſt des Menſchen Pflicht;
Kraft zum Fleiß hat Gott gegeben.
Wer nicht ſäet, erndtet nicht,
Und bereu't zu ſpät ſein Leben.
Laßt uns jung ſchon Saaten ſtreuen;
Gott giebt Wachsthum und Gedeihen.

12. Ermunterung zum Fleiß.

Gerne, gerne wollen wir
Nun zur Schule gehen;
Unſer Lehrer ſorgt dafür,
Daß wir ihn verſtehen.
Was er lehrt, iſt nicht zu ſchwer,
Wenn man's ernſtlich treibet;
Leichter wird es immermehr,
Wenn man fleißig bleibet.

Sind wir groß, ſo geht's uns wohl
Wenn wir Einſicht haben;
Nutzen wir dann, wie man ſoll,
Geiſt und Körpergaben!

Denn wer andern dienen lernt,
O, dem dient man wieder!
Trägheit sey von uns entfernt:
Arbeit stärkt die Glieder

13. Nach der Schule.

Vollbracht ist unser Tagewerk,
Nun laßt uns fröhlich sein!
Die Freude giebt zur Arbeit Stärk,
Und unsern Leib Gedeih'n.

Von unsern jugendlichen Reih'n
Sey Lärm und Muthwill fern!
Vernünftig soll die Freude seyn,
Und angenehm dem Herrn.

Wie gut ist unser Gott! wie gut:
Er giebt gesunden Leib,
Ein frohes Herz, und frischen Muth
Und so viel Zeitvertreib.

Mit Gnade blickt er jetzt herab,
Sieht unsere Freuden gern.
Er ist's der diese Lust uns gab;
Wer liebte nicht den Herrn!

14. Vor Tische.

O Vater, kindlich beten wir
Um unser täglich Brod zu dir!
Giebs deinen Kindern, die du liebst,
Und segne, was du hülfreich giebst.

Thu' auf, Herr! deine milde Hand,
Auf dich ist aller Blick gewandt.
Der du von Allem, was da ist,
Der Schöpfer und Versorger bist.

Du hast uns Gott! bisher ernährt
Was wir bedurften uns gewährt,
Und wirst es künftig nicht entziehn,
Wenn wir die Trägheit immer fliehn.

Laß uns zwar satt, doch mäßig seyn,
Uns deiner Gaben dankbar freu'n,
Und nie vergessen im Genuß,
Daß auch der Arme leben muß.

15. Nach Tische.

Wir wollen deiner nicht vergessen,
Wenn wir uns deiner Gaben freu'n
Auch wenn wir trinken, wenn wir essen,
Für deine Gaben dankbar seyn.
Dir, Vater, sey für Speis' und Trank,
Für alles Gute ewig Dank.

16. Abendgedanken.

Der Tag ist hin, und seht, die Augenlieder
Sind matt und fallen zu:
Der schöne Tag — doch morgen kommt er wieder,
Ich geh' indeß zur Ruh.

Gespielt hab' ich heut' gelacht gesprungen,
Gewiß, das freut mich sehr!
Doch ist mir's auch im Lernen wohlgelungen,
Und dies, dies freut mich mehr.

Ich habe meinen Eltern viel Vergnügen
Mit meinem Fleiß gemacht.
O schön! das soll mich süß in Schlummer wiegen
Und würzen mir die Nacht.

Mir wird von frommen, guten Kindern träumen,
Die schon im Himmel sind,
Und spielen unter goldnen Apfelbäumen;
Komm, lieber Traum, geschwind!

Nein, komm noch nicht, laß mich vor allen Dingen
Hinauf gen Himmel sehn.
Und meinem Dank dem lieben Gotte bringen,
Vor dem die Engel stehn.

Du lieber Gott, hast alles das gegeben,
Was mich so sehr erfreut:
Gesundheit, Eltern, Lehrer und daneben
Die liebe Sommerzeit.

Den schönen Garten, Blumen, Bach und Lauben,
Mein buntes Blumenbeet,
Mein allerliebstes kleines Haus voll Tauben
Und all mein Spielgeräth.

Du hast mir auch den schönen Tag gegeben
Und Zeit zu Fleiß und Spiel.,
Und dies vergnügte süße, süße Leebn
Und noch so tausendviel.

O, lieber Gott ich danke dir, ich danke,
O, sey mir ferner gut.
Du gütiger, nochmal; ich danke, danke,
Sey mir doch ferner gut.

Gieb, daß ich dich und meine Eltern liebe,
Und gerne folgsam sey.
Und immer mich in allem Guten übe,
Und steh mir immer bei.

Ach was erfleht man nicht von dir für süße Gaben,
O Gott, ich fass' es kaum!
Laß alle Theil an deinen Segen haben,
Und — komm nun schöner Traum.

17. Das Hündchen.

Wie dankbar ist mein kleiner Hund
Für magre Knochenbrüh'!
Er wedelt, dreht sich vor mir rund,
Und springt auf meine Knie.

Mir giebt man Fleisch, Gemüs', Brodt, Bier
Und leckere Gericht';
— Wie? wenn so dankbar schon das Thier!
Was ist denn meine Pflicht.

---

18. Die flüchtige Zeit.

Rosen pflücke wenn sie blühen;
Morgen ist nicht heut'!
Keine Stunde laß entfliehen;
Flüchtig ist die Zeit!

Zu Genuß und Arbeit ist
Heut Gelegenheit;
Weißt du, wo du morgen bist?
Flüchtig ist die Zeit!

Aufschub einer guten That
Hat schon oft gereu't;
Thätig Leben ist mein Rath;
Flüchtig ist die Zeit!

---

19. Folgsamkeit.

Gern will ich gehorsam seyn,
Folgsamkeit ist Kindern Zierde;
Meine Eltern zu erfreu'n,
Sey mir innige Begierde.

O, wie dürft' ich die betrüben,
Die mir Gott zu Führern gab;
Sie zu ehren, sie zu lieben,
Sey mir Freude bis ans Grab.

Hab' ich meinen Eltern nicht
Alles, alles zu verdanken?
Billig muß ich in der Pflicht
Der Erkenntlichkeit nicht wanken.

Ihre zärtlichen Befehle
Will ich treu und willig thun.
Segen wird auf meiner Seele
Durch mein ganzes Leben ruhn.

Immerdar sey mein Bestreben,
Sie durch Liebe zu erfreu'n;
Ihre Stütze hier im Leben
Und im Tod ihr Trost zu seyn.

---

20. Schul-Lied.

Gern bin ich zum Hören, zum Lernen bereit;
Ich schätze der Jugend so flüchtige Zeit;
Und komm ich vom Lehrer, vom nützlichen Thun,
Dann mag ich wohl spielen, dann mag ich wohl ruhn. —

Dann bin ich so heiter beim kindlichen Spiel,
Dann füllet mich süßer der Freude Gefühl;
Dann scheinet mir bunter der Garten, das Feld;
Dann scheinet mir schner die herrliche Welt. —

O Wonne, mit Fröhlichen fröhlich zu seyn,
Wenn Eltern und Lehrer sich über uns freun;
Ich eile zum Lernen, zum nützlichen Fleiß,
Und dann in der Kinder sich freuenden Kreis! —

21. Sanftmuth.

Als jüngst Fiekchens kleine Hand
Bunte Blumensträußchen wand,
Stach ein Bienchen sie,
Ach, wie ich erschrocken bin,
Lief davon und schrie.

Bienchen, warum stichst du mich?
Fang' ich dich so tödt' ich dich
Sieh' nun bist du mein!
Aber wie? ich räche mich?
Thierchen ich befreie dich.
Süßer ist verzeih'n!

22. Verträglichkeit.

Liebreich ist's, wenn Schwestern, Brüder,
Friedlich bei einander sind,
Und, wie eines Leibes Glieder
Einig und verträglich sind.
Ueber solch ein Friedenshaus
Breitet sich Vergnügen aus.

Freude lieben, Freude machen,
Schweigen wenn der Zänker schreit,
Lieblich seyn in allen Sachen,
Dieses giebt Zufriedenheit.
So will ich mich denn bemüh'n,
Künftig allen Streit zu flieh'n.

23. Mitleid.

Wenn ich durch die Straßen gehe,
Und so manchen Armen sehe,
Denke dann an mich zurück,
So erkenn ich erst mein Glück.

Gütiger als gegen diesen,
Hat sich Gott an mir bewiesen,
Hungrig geht von Thür zu Thür
Der Verlaßne; wohl ist mir.

Kinder seh' ich halb bekleidet
Frieren gehen; mir bescheidet
Gottes Güte, Kleid und Dach
Und ein warmes Schlafgemach.

Da mich nun mein Gott so liebet,
Mir so viele Freuden giebet;
So will ich auch dankbar seyn
Und die Armen gern erfreu'n.

---

24. Lob der Aufmerksamkeit.

Arbeit macht das Leben süß,
Macht es nie zur Last;
Der nur hat Bekümmerniß,
Der die Arbeit haßt.
Kräfte gab uns die Natur
Zu Beruf und Pflicht;
Leere Müssiggänger nur
Klagen; leben nicht.

Arbeit ist des Menschen Loos:
Ohne Müh' und Fleiß
Wird kein Mensch auf Erden groß:
Ehre fordert Schweiß.
Bei Gebet und Arbeit nur
Lebst du menschlich schön;
Keinen Staub in der Natur
Siehst du stille stehn.

Arbeit und Betriebsamkeit
Geben Ehr' und Brod;
Müssiggang und Schläfrigkeit
Sind schon halber Tod.

Bei Geschäften wirst Du alt,
Jeder hat Dich lieb:
Doch den faulen nennt man bald
Einen Tagedieb.

Arbeit nur giebt frohen Muth
Und zufried'nen Sinn:
Schafft im Körper rasches Blut,
Lohnet mit Gewinn.
O! wer wollte nun nicht gern
Stets geschäftig sein?
Nicht sein Leben Gott, dem Herrn,
Wohlgefällig weih'n?

---

25. Wider den Müssiggang.

Kinder! geht zur Biene hin!
Seht die kleine Künstlerin,
Wie sie emsig sich bemüht,
Und aus allem Honig zieht.
Unverdrossen träget sie
Ihres kurzen Lebens Müh',
Ist geschäftig spät und früh.

Und ich sollte müssig sein?
Nein, ich will schon jung und klein
Arbeitsamer sein, als sie,
Da mir Gott Verstand verlieh.
Meines Lebens schönste Zeit
Sei in muntrer Emsigkeit
Gott und meinem Heil geweih't!

Nicht zu träger Weichlichkeit
Gab mein Schöpfer mir die Zeit;
Ich erhielt aus seiner Hand
Leben, Kräfte und Verstand.

Nützen will ich sie mit Fleiß
Drum zu meines Schöpfers Preis,
Jetzt als Kind und einst als Greis!

---

26. Der Wunsch, liebenswürdig zu sein.

Liebenswürdig möcht' ich sein,
Jedermann gefallen;
Doch wie nimmt man Herzen ein?
Wie gefällt man Allen?

Ist's die Stirn, die fleckenlos,
Blondes Haar umziehet?
Eine Wange, die, wie Ros'
Unter Lilien blühet?

Ist's ein Auge, hell und rein,
Wie die Bergkristallen?
Zähne, wie das Elfenbein?
Lippen wie Korallen?

Ist's ein Körper, wohl gebaut,
Schlank und schön zum Malen,
Wo die sänfte, weiße Haut
Adern blau durchstrahlen?

Lieblich ist ein schön Gesicht;
Doch sein Reiz verschwindet,
Wenn sich mit dem Aeußern nicht
Inn'rer Reiz verbindet.

Da nur wo mit Edelmuth
Sich die Seele schmücket
Und der Menschenliebe Gluth
Aus den Augen blicket.

Auf der Wange Sittsamkeit
Neben Rosen stehet,

Und des Mundes Lieblichkeit
Weisheit erst erhöhet.

Wo Bewegung, Haltung, Gang
Alle Glieder zieret,
Und der Stimme sanfter Klang
Jeden Hörer rühret.

Wo das Herz mit Lieb' erfüllt
Gegenlieb' erwecket,
Und man Gottes Ebenbild
Ueberall entdecket.

Da ist Schönheit, Trefflichkeit,
Lieb' und Wohlgefallen;
Da gefällt man allezeit,
Da gefällt man Allen.

---

27. Verstand und Vernunft.

Ich bin nach Gottes Bild geschaffen,
Ein Mensch mit Sinnen und Verstand;
Ich soll nicht nachthun blos, wie Affen,
Mir ist was gut und bös bekannt.

Nicht bloß zum Essen und zum Trinken
Bin ich in diese Welt gesetzt;
Tief unters Vieh wird jeder sinken,
Der sich als Mensch nicht höher schätzt.

Der Leib ist nicht mein ganzes Wesen;
Unsterblich wohnt in mir ein Geist,
Den Gott zu ew'gem Glück erlesen,
Der seinen Schöpfer kennt und preist.

Als Geist soll ich auf dieser Erden
Empfinden, denken, wollen, thun,
Und immer, immer besser werden,
Im Guten niemals müssig ruh'n.

Womit ich dann dies Leben ende,
Fang ich das neue wieder an.
Wenn ich mich jetzt zum Guten wende,
So bin ich ewig wohl daran.

---

28. Herzensgüte.

Liebe Menschen, seid doch gut!
Liebt euch doch als Brüder!
Liebe schaffet frohen Muth;
Härte schlägt ihn nieder.
Ist doch auch kein Ruhigsein
Auf der Welt zu finden,
Wenn wir uns nicht allgemein,
Gut zu sein, verbinden.

Nur ein gutes Herz verleiht
Selige Gefühle;
Ohne Menschenfreundlichkeit
Kommt man nicht zum Ziele.
Menschen können Menschen nur
Auf der Welt beglücken,
Inniger als die Natur,
Trösten und entzücken.

Hättest du die ganze Welt,
Würdest nicht geliebet:
Blieb' dir alle Lust vergällt,
Aller Glanz getrübet.
Denn der Reichthum macht es nicht,
Daß wir glücklich leben:
Nur Erfüllung unsrer Pflicht
Kann uns Ruhe geben!

Göttliche Zufriedenheit,
Gleichheit aller Triebe,
Holde, sanfte Heiterkeit
Sind der Lohn der Liebe.

O gewährt ein gutes Herz
So viel Seligkeiten!
Wer will säumen, allerwärts
Freude zu bereiten!

29. Aufgang der Sonne.

Kommt, Kinder, wischt die Augen aus!
Es giebt hier was zu sehen;
Und ruft den Vater auch heraus:
Die Sonne will aufgehen.

Wie ist sie doch in ihrem Lauf
So unverzagt und munter!
Geht alle Morgen richtig auf,
Und alle Abend unter.

Geht immer, und scheint weit und breit,
In Schweden und in Schwaben,
Dann kalt, dann warm, zu seiner Zeit,
Wie wir es nöthig haben.

Von ungefähr kann das nicht sein,
Das könnt ihr wohl gedenken;
Der Wagen da geht nicht allein,
Ihr müßt ihn ziehn und lenken.

So hat die Sonne nicht Verstand,
Weiß nicht, was sich gebühret.
Drum muß wer sein, der an der Hand
Als wie ein Lamm sie führet.

Und der hat Gutes nur im Sinn,
Das kann man bald verstehen;
Er schüttet seine Wohlthat hin,
Und lässet sich nicht sehen.

Und hilft und segnet für und für,
Giebt jedem seine Freude;
Giebt uns den Garten vor der Thür,
Und unsrer Kuh die Weide.

Und hält euch Morgenbrod bereit,
Und läßt euch Blumen pflücken,
Und stehet, wenn und wo ihr seid,
Euch heimlich hinterm Rücken.

Sieht alles, was ihr thut und denkt,
Hält euch in seiner Pflege,
Weiß was euch freu't und was euch kränkt,
Und liebt euch allewege.

Das Sternenheer hoch in der Höh',
Die Sonne, die dort glänzet,
Das Morgenroth, der Silberschnee,
Mit Busch und Wald umkränzet.

Das Veilchen, jener Blüthenbaum,
Der seine Arm' ausstrecket,
Sind, Kinder! seines Kleides Saum,
Der ihn vor uns bedecket.

Ein Herold, der uns weit und breit
Von ihm erzählt und lehre,
Der Spiegel seiner Herrlichkeit,
Der Tempel seiner Ehre;

Ein mannigfaltig groß Gebäu,
Durch Meisterhand vereinet,
Wo seine Lieb' und seine Treu
Uns durch die Fenster scheinet.

Er selbst wohnt unerkannt darin,
Und ist schwer zu ergründen.
Seid fromm und sucht von Herzen ihn,
Ob ihr ihn möchtet finden.

---

30. Der Mond.

Wie schön tritt dort mit freundlich hellem Lichte
Der liebe stille Mond daher!
Im Silberglanz wiegt Pappel, Erl' und Fichte
Die schlanken Aeste hin und her.

O, welch' ein Blick, o welch' ein sanfter Schimmer!
Wie oft hab ich dich so gesehn,
Du lieber Mond, und doch bist du mir immer
So neu, so lieb, so wunderschön.

Der dich erschuf, muß wohl ein sanftes Wesen,
Voll Lieb' und Güte muß es sein.
Du leuchtest freundlich auch dem undankbaren Bösen,
Nicht dem Erkenntlichen allein.

An dir, o Mond, will ich ein Beispiel nehmen
Und gut und milde sein, wie du;
Mit Güte den, der mich betrübt, beschämen
Und liebreich fördern seine Ruh.

Du wirst es sehn von deinem Himmel oben,
Du freundlich holdes Licht der Nacht,
Mit Freuden sehn und deinen Schöpfer loben,
Der dich so gut und schön gemacht.

---

31. Lottchen und Carlchen.

Carl. Sag mir liebes, gutes Lottchen,
Warum bist du so betrübt?
Hast du deinen Kamm zerbrochen?
Oder sonst etwas verübt?

Lotte. Lieber Carl, ich sollt' nicht weinen?
Mutterlieb' ist bös' auf mich.
Ich hab schlecht genäht — drum sah sie
So betrübt, so kümmerlich
Meine Arbeit an. Auch gab sie
Mir nicht den gewohnten Kuß.
Ach! daß diese gute Mutter
Meinetwegen trauern muß.

Carl. Was kann's helfen, daß du einsam
Weinend in der Ecke stehst?
Geh, sie wird es dir vergeben,
Wenn du um Verzeihung flehst.

— Bei deiner Reu' verzeihe gerne!
Kam der Ruf schon aus der Ferne.
Und in der treuen Mutter Schooß
Nun die Freudenthräne floß.

32. Der Kreisel.

Den Kreisel treib' ich nur durch Schlagen,
Denn peitsch' ich nicht, gleich fällt er um.
Dies ew'ge Schlagen find ich dumm;
Ich will nach anderm Spielzeug fragen.

Wie aber ist's mit mir gestellt?
Ja scheu'te ich nicht Straf' und Schläge,
Oft wär' ich dann recht faul und träge,
Was Vater immer sehr mißfällt.

Pfui, daß ein Kreisel mich muß lehren,
Mit Fleiß zu lernen ohne Zwang.
Zur Straf will ich mein Lebelang,
Kein ander Spielwerk mehr begehren.

33. Herbstlied.

Der Herbst beginnt.
Schon saust der Wind,
Und raubet die Blätter den Bäumen.
Die Lerchen ziehn,
Die Schwalben fliehn,
Es schweigen Grillen und Heimen.

Komm immer zu,
Schön bist auch du
In deinem falbenen Kranze;
Du giebst uns Most,
Der scheucht den Frost
Und macht uns fröhlich zum Tanze.

Beginnt den Reihn,
Und laßt uns freun
Wohl bei Schallmeien und Leiern!

Mit Früchten mild
Sind sie gefüllt
Die Böden, Keller und Scheuern.

Der rauhe Nord
Mag immerfort
Die öden Stoppeln durchblasen!
Uns kümmert nicht
Sein wild Gesicht.
Ei, mag er sausen und rasen!

Das schnelle Jahr
Eilt immerdar
Auf schnellen Fittigen wieder.
Im Jugendglanz
Und Veilchenkranz
Bringt's bald den Frühling uns wieder.

---

34. Winterlied.

Jauchze, wen der Frühling weckt;
Aber gebt dem Winter
Auch sein Löbchen, denn es steckt
Wahrlich was dahinter.

Lange Tage sind zwar gut,
Doch die kurzen geben
Rasche Beine, warmes Blut,
Frischen Muth daneben.

Ach, im Sommer hängt das Kinn
Müd' und matt herunter;
Winterluft macht Herz und Sinn
Fröhlich, wach und munter.

Schaut das schöne weiße Land,
Wie's in Silber strahlet,
Und den sonniglichen Rand
Hell mit Gold bemalet.

Stampft die schneebedeckte Bahn,
Klingt sie nicht wie Schellen?
Was kann Mai, der Sommermann,
Dem entgegenstellen?

Blumen sind, bei ja und nein!
Allerliebste Sachen,
Und der Sommer weiß sich fein
Breit damit zu machen.

Doch weiß auch der Januar
Blumen aufzutreiben;
Künstlich wachsen sie sogar
An den Fensterscheiben.

Drum den Winter auch geliebt,
Wie ihn Gott gegeben:
Was der liebe Gott uns giebt,
Dient zum frohen Leben.

Wer vergnügt ist, der lebt wohl.
Alle Jahreszeiten
Können uns ein Herzchen voll
Seligkeit bereiten.

---

35. Der Vergnügte.

Willst du frei und lustig geh'n
Durch das Weltgetümmel:
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unterm' Himmel.
Jedes hüpft, und singt, und heckt
Ohne Gram und Sorgen;
Schläft, vom grünen Zweig bedeckt,
Ruhig bis zum Morgen.

Jedes nimmt ohn' arge List,
Was ihm Gott beschieden.
Und mit seinem Fräulein ist
Männlein wohlzufrieden.

Keines sammelt kümmerlich
Vorrath in die Scheunen;
Dennoch nährt und labt es sich
Mit den lieben Kleinen.

Keines bebt im Sonnenstrahl
Vor den fernen Stürmen,
Kommt ein Sturm, so wird's im Thal
Baum und Feld beschirmen.
Täglich bringt es seinen Dank
Gott für jede Gabe,
Flattert einstens mit Gesang
Still und leicht zum Grabe.

Willst du frei und lustig gehn
Durch das Weltgetümmel:
Mußt du auf die Vöglein sehn,
Wohnend unter'm Himmel.
Wie die Vöglein haben wir
Unsern Vater droben.
Laßt uns diesen Gott schon hier
Lieben, preisen, loben!

---

36. Der Mensch.

Wie wunderbar bin ich gemacht,
Mit welcher Kunst, mit welcher Pracht!
Ich bete dich, o Schöpfer! an;
Wie viel hast du an mir gethan!

Das Auge, wunderbar gebaut,
Der Blick, der auf zum Himmel schaut,
Sieht zu der Erde Pracht zurück —
Wie mehrt er meines Daseins Glück!

Geistvoller Rede Kraft und Sinn
Dringt durch mein Ohr zum Herzen hin;
Wie traurig, der entbehren muß,
Fehlt ihm der herrliche Genuß!

Und Wohlgeschmack wird mir gewährt
Durch Alles, was mich stärkt und nährt;
Ich athme in der reinen Luft
Mit süßer Lust der Blumen Duft.

Durch meine Adern fließt das Blut,
Ich fühl' in ihm die Lebensgluth;
Der Gliederbau ist so geschickt,
Daß mein Geschäft nach Wunsch mir glückt.

Mit Wonne fühl' ich, daß ich bin,
Denn Wonne schafft mir jeder Sinn —
Voll Freude wallt dir, Gott, mein Blut;
Wie weise bist du, Gott, wie gut!

Um zu erhöhen meinen Werth,
Hast du die Sprache mir bescheert;
Ich will mich dieses Vorzugs freun,
Und nie durch Leichtsinn ihn entweihn.

Ich freu' mich, daß ein Mensch ich bin,
Und danke dir für jeden Sinn,
Und bete dich mit Ehrfurcht an,
Daß du so viel an mir gethan.

37. Gott.

Es lebt ein Gott, der Menschen liebt,
Ich seh's wohin ich blicke,
Am Nebel, der den Himmel trübt,
So wie am Sonnenblicke.

In jeder dunkeln Regen-Nacht,
Wo mir kein Sternchen leuchtet;
Am Monde, wenn er freundlich lacht
Und meinen Pfad erleuchtet.

Ich seh's, wenn Donnerwolken glüh'n,
Und Berg und Wald bewegen:
Und seh's, wenn sie vorüber flieh'n,
Am sanften lieben Regen.

Nicht nur wenn Frühlingswinde wehn
Durch Laub und junge Blüthe;
Nicht nur wenn reife Saaten steh'n,
Seh ich des Schöpfers Güte.

Ich seh' sie auch, wenn tiefer Schnee
Die starre Flur bedecket,
Und wenn der Nord das scheue Reh
In Felsenklüfte schrecket.

Einst sah' ich sie bei stetem Glück,
In tausend, tausend Freuden,
Nun sieht sie mein bethränter Blick
In kleinen kurzen Leiden.

---

38. Die Raupe.

Komm, Knabe, zeigen will ich dir
Des Schöpfers große Macht,
Komm mit mir, lernen sollst du hier,
Was du wohl nicht gedacht!

Doch leg' erst einen Augenblick
Dein kleines Spielzeug hin,
Auch deinen Leichtsinn laß zurück
Und fasse heil'gen Sinn.

Denn, wer vor Gottes Majestät
Erscheint, muß heilig sein;
In seiner Allmacht Tempel geht
Kein frecher Sünder ein.

Zwar predigt jede Kreatur
Uns des Allmächt'gen Ruhm,
Und jeder Winkel der Natur
Ist Gottes Heiligthum.

Ein Tag sagt's jedem Tage laut
Und jede Nacht der Nacht:
„Der, dessen Hand die Welt gebaut,
Hat Alles wohlgemacht!"

Der höchste Berg, das Körnchen Sand,
Die Ceder und das Moos,
Das Würmchen und der Elephant
Sind herrlich, prächtig, groß.

Aus allen seinen Werken blickt
Des Schöpfers große Pracht;
In alle hat er eingedrückt
Das Siegel seiner Macht.

Doch, Knabe, was wir heute sehn,
Ist dir noch unbekannt.
Drum komm, laß uns geschwinde gehn,
Und gieb mir deine Hand.

Sieh, diese Raupe, die von dir
So oft zertreten ist,
Dies kleine Thierchen predigt dir,
Daß du unsterblich bist.

Noch freut sie ihres Lebens sich,
Das ihr der Schöpfer gab;

Doch bald spinnt lebenssatt sie sich
Voll Kunst ihr eigen Grab.

Da legt sie ruhig sich hinein;
Kennt Angst und Zagen nicht,
Das Menschen fühlen, groß und klein,
Wenn's Auge ihnen bricht.

Komm, dort an jenem Blättchen klebt
Starr eine andre da.
Und sie, die jetzt noch sterbend lebt,
Hängt morgen leblos da.

Sieh hier in diesem Häuschen ruht
Ein solches Räupchen schon!
Dürr ist ihr Leib und starr ihr Blut,
Ihr Leben ist davon.

Nicht wahr, erstarret siehst du sie?
Sie schläft und schlummert fest.
Doch nur Geduld, bald feiert sie
Ihr Auferstehungsfest.

Sieh her, ach sieh! da öffnet sich
Das Todtenhäuschen schon!
Ein neu Geschöpfchen dränget sich
Heraus und eilt davon.

Ein schöner bunter Schmetterling
Brach aus dem Grab' hervor.
O sieh, da fliegt's, das muntre Ding
Mit neuer Kraft empor.

Und seine kleine Gruft ist leer;
Nichts als die Hülle nur,
Liegt modernd da im Grab', und er
Ist neue Creatur.

Wer rief den Wurm mit mächt'gem Ruf?
Wes ist dies Meisterstück?
Er, er, der diese Raupen schuf,
Er rief sie auch zurück.

So, Knabe, tönet einst sein Ruf
Auch über deinem Grab;
Er, der den Schmetterling erschuf,
Ruft auch zu dir herab.

„Kommt wieder, Menschenkinder!" tönt
Es dann durch alle Luft.
„Komm wieder, Staub!" so, Knabe, tönt
Es auch in deine Gruft.

Und Millionen Todten gehn
Aus ihrem Grab herauf;
Auch du und deine Brüder stehn
Mit neuen Körpern auf.

Mit neuer Kraft, mit neuem Sinn,
Mit neuer, ew'ger Pracht,
Schwebst dann voll Seligkeit du hin
Zu dem, der dich gemacht.

H/M 5 600

4G 10/ 546

Der

kleine Kinderfreund.

Ein Schulbüchlein

für

die ersten Anfänger

im

Lesen und Denken.

Siebzehnte
verbesserte und vermehrte Ausgabe
mit Bildern.

Preis ungebunden 6 ß. gebunden 10 ß.

Hamburg, 1843.
Sonst in der Schulbuchhandlung
bei J. H. Gundermann.
Jetzt Verlag der **Herold'schen** Buchhandlung.